Riesaer Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Telegramm-Adresse: „Tageblatt", Riesa. **Amtsblatt** Fernsprechstelle Nr. 20.

Für die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesa, sowie den Gemeinderat Gröba.

№ 177. Sonnabend, 1. August 1908, abends. 61. Jahrg.

Das Riesaer Tageblatt erscheint jeden Tag abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Abholung in der Expedition in Riesa 1 Mark 50 Pfg., durch unsere Träger frei ins Haus 1 Mark 65 Pfg., bei Abholung am Schalter der kaiserl. Postanstalten 1 Mark 65 Pfg., durch den Briefträger frei ins Haus 2 Mark 7 Pfg. Auch Monatsabonnements werden angenommen. Anzeigen-Annahme für die Nummer des Ausgabetages bis vormittag 9 Uhr ohne Gewähr.

Rotationsdruck und Verlag von Langer & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Goethestraße 59. — Für die Redaktion verantwortlich: Edwin Plasnick in Riesa.

Bekanntmachung.

Die Bekanntmachung vom 13. Dezember 1906, den Aufwand für die von den Hebammen zu verwendenden Desinfektionsmittel betr., — abgedruckt in No. 300 des Riesaer Tageblattes Jahrgang 1906 — wird aufgehoben.

An ihre Stelle treten unter Zustimmung des Bezirksausschusses und nach Gehör des Bezirksarztes folgende Bestimmungen:

1.

Sämtliche im Bezirke der Königlichen Amtshauptmannschaft Großenhain angestellten Hebammen beziehen vom 1. Januar 1907 ab ihre Desinfektionsmittel, deren sie bei ihrer Berufsausübung innerhalb des Bezirkes bedürfen, aus den Apotheken zu Großenhain, Riesa und Radeburg, ohne daß sie dafür Zahlung zu leisten haben.

2.

Die Apotheker reichen am Schlusse jeden Jahres für jede der unter 1 bezeichneten Hebammen, die im verflossenen Jahre bei ihnen Desinfektionsmittel entnommen haben, bei dem Vorsitzenden desjenigen Hebammenbezirkes, zu dem die Hebamme gehört, ihre Abrechnung ein.

3.

Der Vorsitzende des Hebammenbezirks legt die berechneten Kosten auf Grund der ihm von der Bezirkshebamme vorzulegenden Hebammentabelle nach der Anzahl der Geburten auf die zum Hebammenbezirke gehörigen Gemeinden und selbständigen Gutsbezirke um, zieht sie ein und begleicht damit die Apothekerrechnung.

4.

Insoweit dem einzelnen Hebammenbezirke Aufwendungen dadurch entstehen, daß die Bezirkshebamme außerhalb ihres Bezirkes tätig wird und hierbei Desinfektionsmittel verwendet, sind diese Aufwendungen von demjenigen Bezirke, in dem die Hebamme tätig gewesen ist, dem Heimatsbezirke der Hebamme zu erstatten.

Der Erstattungsanspruch ist von den einzelnen Vorsitzenden der Hebammenbezirke bei Gelegenheit der Umlegung geltend zu machen.

5.

Der hiernach einer Gemeinde bez. einem selbständigen Gutsbezirke zugeteilte Kostenbetrag ist aus der Gemeindekasse bez. vom Gutsvorsteher zu bestreiten.

Die Bezirkshebammen sind von vorstehender Bekanntmachung von den Vorsitzenden der Hebammenbezirke in Kenntnis zu setzen und entsprechend anzuweisen.

6.

Diese Bekanntmachung tritt am 1. Januar 1909 in Kraft.

Großenhain, am 30. Juli 1908.

Die Königliche Amtshauptmannschaft.

In den letzten Tagen ist in verschiedenen Gegenden des Bezirks der **Nonnenfalter** in starker Zahl aufgetreten. Da hierdurch eine schwere Schädigung der Waldbestände im nächsten Jahre zu befürchten ist, werden der Herr Bürgermeister zu Radeburg und die Herren Gemeindevorstände und Gutsvorsteher, in deren Fluren Waldungen liegen, unter Verweisung auf die Verfügung vom 26. März 1907 erneut angewiesen, sofort Maßregeln zur Vertilgung der Schädlinge, event. unter Zuziehung von Schulkindern, zu ergreifen, insbes. auch die Waldbesitzer hierzu anzuhalten.

Wer es unterläßt, die nötigen Schutz- und Vorsichtsmaßregeln gehörig auszuführen, wird mit Geldstrafe bis zu 150 Mk. bestraft.

2079 b E. **Königliche Amtshauptmannschaft Großenhain,** am 31. Juli 1908.

Es werden Scharfschießen abgehalten:

a) **auf dem Infanterie-Schießplatze bei Haidehäuser:**
vom 3. bis mit 8. August dieses Jahres täglich ungefähr von 7 Uhr vorm. bis 6 Uhr nachm.

b) **auf dem Feldartillerie-Schießplatze bei Zeithain:**
auch südlich des Wülknitzer Weges, vom 3. bis mit 8. August d. J. täglich ungefähr von 7 Uhr vorm. bis 1 Uhr nachm.

Die Sperrung dieser Schießplätze und ihrer Gefahrenbereiche wird an jedem Schießtage so bewirkt, daß sie ½ Stunde vor Beginn der Schießen durchgeführt ist.

Der Wülknitzer Weg und die Mühlberger Straße sind nur während der Schießen auf dem Feldartillerie-Schießplatze gesperrt.

Die Wege des Platzes sind bei geöffneten Schlagbäumen und durch Hochklappen unsichtbar gemachten Warnungstafeln ohne Aufenthalt zu passieren.

Unter Hinweis auf die amtshauptmannschaftliche Bekanntmachung vom 7. Mai dieses Jahres Nr. 346 D., abgedruckt in Nr. 106 des Riesaer Amtsblattes, wird dies mit dem Bemerken bekannt gemacht, daß Uebertretungen nach §§ 366 10a bez. 368 9 des Reichsstrafgesetzbuchs bestraft werden.

Die Ortspolizeibehörden werden veranlaßt, den Ortseinwohnern auf dem vorgeschriebenen Wege von gegenwärtiger Bekanntmachung Kenntnis zu geben.

Großenhain, am 31. Juli 1908.

422 g D. **Königliche Amtshauptmannschaft.**

Roggen neuer Ernte wird von jetzt ab gekauft und Angebot mit Probe und Preisforderung erbeten. **Königl. Proviantamt Riesa.**

Pflaumenverpachtung.

Dienstag, den 4. August nachmittags 7 Uhr soll die **Pflaumennutzung** der Gemeinde Poppitz und das Holz mehrerer umgebrochener Kirschbäume nach dem Meistgebot **vergeben** werden.

Poppitz, den 1. August 1908. **Der Gemeindevorstand.**

Freibank Moritz.

Sonntag früh 6 Uhr, Haus Nr. 7, **Fortsetzung des Verkaufs von jungem fetten Schweinefleisch.** **Der Gemeindevorstand.**

Am 3. August 1908 ½5 Uhr nachm. wird am Eingang zum Barackenlager Zeithain ein **ausgemustertes Offiziers-Reitpferd versteigert.**

I. Abt. Feldart.-Regts. Nr. 32.

Einweisung des Herrn Bürgermeisters Dr. Scheider.

— Nachdruck verboten. —

In feierlicher Weise erfolgte heute mittag ¾12 Uhr die Einweisung und Verpflichtung des Herrn Bürgermeisters Dr. Scheider als Stadtoberhaupt von Riesa. Wie schon der Ausgang zum Sitzungssaal im Rathause mit Blumenstöcken und Lorbeerbäumen geschmückt war, so hatte man auch den Sitzungssaal, in dem die Einweisung stattfand, mit gleicher Dekoration versehen. Im Sitzungssaal versammelten sich in der 12. Stunde die an der Feierlichkeit Teilnehmenden, unter denen sich außer dem Ratskollegium und Stadtverordneten Vertreter der Garnison, der Kirche, Schule und anderer Behörden, sowie die gesamten städtischen Beamten befanden. ¾1 Uhr betrat Herr Kreishauptmann Dr. Rumpelt den Sitzungssaal und richtete an den ebenfalls mit eintretenden neuen Herrn Bürgermeister eine Ansprache, die ungefähr wie folgt lautete:

„Als ich im Oktober 1906 die Wiederverpflichtung des auf Lebenszeit gewählten Herrn Bürgermeisters Dr. Dehne vornahm, da hätte ich nicht geglaubt, daß ich so bald wieder zu einer Verpflichtung erscheinen müßte. Herr Dr. Dehne war auf Lebenszeit gewählt, aber wir wissen, daß selbst eine Wahl auf Lebenszeit keine Gewähr dafür bietet, daß der Gewählte nun nicht eine Stelle, selbst wenn sie ihm liebgeworden, verläßt. Aber sobald hätte ich das nicht erwartet. Er wurde von hier, wo er Ausgezeichnetes geleistet hat, in eine Stelle berufen, die ihm umfassende Betätigung seiner Kenntnisse und Fähigkeiten gewährt. Die Stadtgemeinde Riesa hat sich nun nach einem Mann umgesehen und hat Sie, hochgeehrter Herr Bürgermeister, zu ihrem neuen Oberhaupt auserkoren. Sie hat Ihnen damit volles Vertrauen entgegengebracht und dieses Vertrauen hat die Kreishauptmannschaft als völlig gerechtfertigt anerkannt und gern die Bestätigung der Wahl erteilt. Bei der heutigen Verpflichtung habe ich es nicht notwendig, Sie an die Heiligkeit und Wichtigkeit des Eides zu erinnern, den Sie später zu leisten haben werden. Auch die allgemeinen Pflichten sind Ihnen längst vertraut. Ich bemerke nur, das Amt eines Bürgermeisters hat ein doppeltes Gesicht: Der Bürgermeister ist verpflichtet zur Treue nach oben und zur Treue gegenüber der Gemeinde, die ihn sich zum Oberhaupt auserkoren hat. Sie werden von neuem das Gelübde ablegen, dem Könige gehorsam zu sein und den obrigkeitlichen Befugnissen, die daraus entspringen, nachzugehen. Sie sollen ein liebevoller Verwalter der städtischen Angelegenheiten sein. Sie sollen Anregung geben und Sie sollen jedem Einzelnen, der Ihnen mit Vertrauen naht, mit Liebe und Freundlichkeit entgegenkommen, daß jeder bei Ihnen Gehör finde, der Rat und Hilfe sucht. Das sind die allgemeinen Aufgaben. Ich will auch noch ein Wort von den besonderen Aufgaben sprechen, die den Bürgermeister von Riesa treffen. Hochgeehrter Herr Bürgermeister! Die Stadt Riesa ist eine Industrie- und Handelsstadt, die in den letzten Jahrzehnten einen großen Aufschwung genommen hat und weiterhin vorteilhafte Entwickelung zu nehmen verspricht. In solchen Gemeinden ist es nicht damit abgetan, nach der alten Art die Geschäfte zu führen. Die Zukunft pocht hier merklicher als wie anderwärts an die Tür, und ein Oberhaupt, das seinen Aufgaben gerecht werden will, muß dafür besorgt sein, daß dieser Entwickelung nicht nur keine Hindernisse entgegenstehen, sondern daß sie die Entwickelung fördert. Stadtrat und Stadtverordnete stehen Ihnen zur Seite, trotzdem sind Sie der Leiter und haben damit den Hauptteil der Verantwortung. Wenn Sie denn gewillt sind, in diesem Sinne Ihr neues Amt anzutreten, so bitte ich Sie, den Eid, der in der Revidierten Städteordnung vorgeschrieben ist, zu leisten." Nach der erfolgten Eidesleistung fuhr der Herr Kreishauptmann fort: „Ich weise Sie hiermit in Ihr neues Amt ein und wünsche Ihnen ein gesegnetes Wirken allezeit. Die Beamten verpflichte ich hiermit, in dem neuen Bürgermeister ihren neuen Vorgesetzten zu sehen. Die Herren vom Stadtrat und von den Stadtverordneten ersuche ich, in förderlicher Arbeit mit dem neuen Bürgermeister zusammen zu arbeiten, eingedenk dessen, daß nur ein friedliches Zusammenarbeiten zum Heil und Segen der Gemeinde gereichen kann. Die Vertreter der Garnison, der königlichen und anderen Behörden, der Kirche und Schule bitte ich, daß sie bei allen Gelegenheiten dem neuen Bürgermeister freundlich entgegenkommen, amtlich und außeramtlich, eingedenk dessen, daß wir alle nach einem Ziele streben, nach dem Wohle unseres geliebten Vaterlandes. Zum Schluß wünsche ich, daß Ihnen nicht versagt bleiben möge die Gnade des Höchsten und sein Segen zu Ihrer Amtsführung. Das walte Gott!"

Herr Stadtrat Ayrer richtete hierauf namens des Rates Begrüßungs- und Beglückwünschungsworte an den neuen Herrn Bürgermeister, mit der Versicherung, daß sie ihm das vollste Vertrauen entgegenbringen würden. Auch namens der städtischen Beamten sprach Herr Stadtrat Ayrer Glückwünsche aus und das Gelöbnis, daß sie allezeit bereit sein würden, mitzuarbeiten an dem Wohle der Stadt. Im Namen des Stadtverordnetenkollegiums sprach dessen stellvertretender Vorsitzender, Herr Schönherr Glückwünsche und die Bitte aus, dem Kollegium mit Vertrauen entgegenkommen zu wollen, damit sie im besten Einvernehmen das Wohl der Stadt fördern könnten.

Das gute Riebeck-Bier.

Hierauf ergriff Herr Bürgermeister Dr. Scheibe das Wort zu folgender Ansprache:

Hochzuverehrender Herr Kreishauptmann!
Hochgeehrteste Herren!

Ernst, aber auch freude- und ehrenvoll ist für mich der Augenblick, in dem ich mich anschicke, das mir unter gütiger Bestätigung durch den Kgl. Herrn Kreishauptmann übertragene Amt als Bürgermeister der Stadt Riesa zu übernehmen.

In dieser wichtigen Stunde wollen vorerst Sie, hochzuverehrender Herr Kreishauptmann, mir gestatten, Ihnen meinen ehrerbietigsten Dank auszusprechen für das Vertrauen, das Sie mit der Bestätigung meiner Wahl in mich gesetzt haben, für die hohe Ehre, die Sie der Stadt Riesa und mir damit erwiesen haben, daß Sie persönlich gekommen sind, meine Einweisung vorzunehmen, und für die Güte und das Wohlwollen, die wir aus den überaus freundlichen Worten entnehmen durften, die an uns zu richten Sie soeben die Gewogenheit hatten. Mit meinem aufrichtigsten Danke aber erlaube ich mir die gehorsamste Bitte zu verbinden, das mir durch die freundlichen Worte bewiesene Wohlwollen mir in meinem Amte zu erhalten und der von mir fortan zu leitenden Stadt die so sehr schätzenswerte Förderung der Königlichen Staatsregierung allezeit angedeihen zu lassen, ohne welche bei aller Selbstverwaltung ein aufstrebendes Gemeinwesen sich nicht in aufsteigender Linie zu entwickeln vermag. Ich gebe die Versicherung, daß ich es wie bisher so auch künftig als eine meiner vornehmsten Pflichten erachten werde, alles zu tun, was zur Erhaltung des besten Einvernehmens zur vorgesetzten Regierungsbehörde beitragen kann.

Zu meiner großen Genugtuung und lebhaften Freude erblicke ich unter den Zeugen dieses Einweihungsaktes Herren, die als Vertreter von kaiserlichen und königlichen, kirchlichen und weltlichen, militärischen und bürgerlichen Behörden erschienen sind und mir dadurch nicht allein eine besondere Ehre erweisen, sondern auch Zeugnis dafür ablegen, wie gute Beziehungen sie zwischen den von ihnen vertretenen Behörden und der Stadtverwaltung auch während meiner Amtstätigkeit zu pflegen gewillt sind. Mit dem herzlichen Dankesgruß, den ich Ihnen, meine hochgeehrten Herren entgegenzurufen mir erlaube, lassen Sie mich das Versprechen geben, daß ich mir die Herstellung und Erhaltung guter Beziehungen zu allen Behörden stets besonders angelegen sein lassen werde.

Und nun zu Ihnen, meine sehr geehrten Herren Mitglieder der städtischen Kollegien meiner neuen Heimat, die Sie mich an diese Stelle berufen haben. Lassen Sie mich Ihnen aufrichtigsten Dank abstatten für das durch die Uebertragung des Amtes mir ausgedrückte Vertrauen, das Sie mir durch Ihre derzeitigen Herren Vorstände soeben wieder in freundlichster Weise versichert haben. Ich knüpfe hieran die dringliche Bitte, mir dieses Vertrauen niemals vorenthalten zu wollen. Denn, meine Herren, wenn überhaupt das Vertrauen der städtischen Körperschaften zu dem Vorsteher eines Gemeinwesens die unentbehrliche Grundlage ist, auf welcher allein ein ersprießliches Zusammenarbeiten, eine gedeihliche Amtsführung möglich ist, so bedarf gerade ich dieses Vertrauens um so mehr, als ich die Arbeit eines Mannes übernehmen und weiterführen soll, der verdientermaßen Ihr volles, uneingeschränktes Vertrauen genoß und der sich mit dem, was er für Riesa geschaffen hat, unvergängliche Verdienste erworben hat, dem es nachzutun aber gerade darum um so schwerer ist.

Nehmen Sie deshalb mich, der ich aus den angenehmsten amtlichen wie gesellschaftlichen Verhältnissen meiner alten Heimat unter den rührendsten Beweisen der Anhänglichkeit, Liebe und Verehrung mich geradezu losgerungen habe, um nun ganz der Stadt Riesa zu gehören, vertrauensvoll in Ihre Mitte auf. Ich will in treuester Arbeit mit Ihnen stetig bemüht bleiben, Ihr Vertrauen zu rechtfertigen.

Schließlich wende ich mich an Sie, meine Herren Beamten, die Sie mir zur Seite gestellt sind. Kommen Sie Ihrem neuen Bürgermeister mit demselben Vertrauen entgegen, das er zu Ihnen hegt. Ich erwarte von Ihnen strengste Pflichterfüllung, größte Pünktlichkeit, unbedingten willigen Gehorsam und vor allem auch freundliches entgegenkommendes Verhalten gegen die amtlich mit Ihnen Verkehrenden, ebenso wie ich dies selbst von mir fordere. Ich werde aber auch jederzeit ein warmes Herz für Ihre Interessen haben.

So richte ich denn an Sie alle, meine hochgeehrten Herren, die Bitte, mich in der Führung meines verantwortungsreichen Amtes zu unterstützen, mir Ihr schätzenswertes Wohlwollen nicht zu versagen.

Es wäre vermessen, wenn ich ohne zur Zeit noch nähere Kenntnis der Verhältnisse ein Programm für meine künftige Tätigkeit entwickeln wollte. Was aber meine Amtsführung im Allgemeinen anlangt, so werde ich den Grundsätzen treu bleiben, die mich bisher bei Ausübung meines Amtes geleitet haben, und mit denen ich, wenn ichs natürlich auch nicht allen recht machen konnte, immer gut gefahren bin. So werde ich denn unter Fernhaltung der Politik von der Gemeindeverwaltung und unter Einsetzung meiner ganzen Kraft und Persönlichkeit, als überzeugter Christ und guter Staatsbürger, in unverbrüchlicher Treue zu König und Vaterland, Kaiser und Reich bestrebt sein, mein Amt zu führen zur gleichmäßigen Förderung aller Stände unserer Bevölkerung, zur möglichsten Ausgleichung der sozialen Gegensätze, zur Erhaltung der idealen Güter unseres Volkes, zur Gewährleistung eines geordneten Stadthaushaltes und einer vom Vertrauen der Bürgerschaft getragenen Verwaltung.

Die Wahrung strenger Unparteilichkeit, Gerechtigkeit und Versöhnlichkeit wird mir besonders am Herzen liegen. Jeden Bürger will ich ohne Ansehen des Standes und der Person gern bei unserer gemeinsamen Arbeit begrüßen; jeder, der des Schutzes und der Hilfe der Behörde bedarf, soll bei mir eine offene Tür und williges Gehör finden. So will ich nicht so sehr der Bürger Meister als der Bürger Berater und Mitbürger und gern der erste Diener der Stadt sein.

Und wenn, was nicht ausbleiben wird, unsere Ansichten über die Wege zur Erreichung eines von uns gemeinsam erstrebten Zieles einmal auseinander gehen, dann lassen Sie uns nie mit sachlicher Verschiedenheit der Meinungen häßlichen persönlichen oder der Verfolgung von Sonderinteressen dienenden Zwist, der stets seinem Erreger zur Unehre, dem Gemeinwohle aber zum Schaden gereicht, verquicken. Lassen Sie uns immer dessen eingedenk sein, daß nur die Einigkeit gesunde, schaffende Kraft auszulösen vermag. Wenn wir so miteinander arbeiten, dann wird es für mich allezeit eine Freude und ein Stolz sein, an der Spitze der Stadt zu stehen, dann werden wir erreichen, was wir alle sehnlichst erstreben: das weitere Wachsen und Blühen unserer lieben Stadt Riesa und die Wohlfahrt ihrer Bürger. Das walte Gott!

Die Rede bildete den Schluß der Feierlichkeit, an die sich die Vorstellung der teilnehmenden Herren und der Herren Beamten reihte.

Oertliches und Sächsisches.

Riesa, 1. August 1908.

—* Bei der Sparkasse zu Riesa wurden im Monat Juli 1908 2461 Einzahlungen im Betrage von 188 376 M. 70 Pfg. geleistet, dagegen erfolgten 945 Rückzahlungen im Betrage von 159 677 M. 68 Pfg. Neue Einlagebücher wurden 249 Stück ausgestellt. Kassiert wurden 163 Bücher. Die Gesamteinnahme betrug 282 140 M. 19 Pfg. und die Gesamtausgabe 270 603 M. 64 Pfg.

—* Die Königliche Amtshauptmannschaft Großenhain veröffentlicht im amtlichen Teile vorliegender Nummer eine Bekanntmachung betreffend den Aufwand für die von den Hebammen zu verwendenden Desinfektionsmittel. An Stelle der diesbezüglichen Bestimmungen vom 13. Dezember 1906 sind neue Bestimmungen erlassen worden, die am 1. Januar nächsten Jahres in Kraft treten.

—* Der hiesige königlich sächsische Militärverein I läßt im heutigen Inseratenteile Einladung zur Feier seines 50jährigen Bestehens ergehen. Das Fest findet am 9. August statt. Aus dem Inserat, auf das hierdurch aufmerksam gemacht sei, ist alles nähere zu ersehen.

—* Ein Familien-Militärkonzert bei ganz niedrigem Eintrittspreise findet morgen nachmittags von 4 Uhr ab im Konzertgarten des Stadtparkes statt. Das Konzert wird von der Kapelle des hiesigen Pionierbataillons ausgeführt.

—y. Die 3. Ferienstrafkammer des Königl. Landgerichts Dresden beschäftigte eine Untersuchungssache gegen den 48 Jahre alten, aus Riesa gebürtigen, daselbst zuletzt auch wohnenden mehrfach bestraften Handarbeiter, früheren Dienstknecht Friedrich Wilhelm Gustav Grimm wegen wiederholten Rückfalldiebstahls und einer Uebertretung. Am 2. Juli war der Angeklagte mit dem Arbeiter Seidel bei dem Spediteur Fritzsche in Riesa mit Kohlenabladen beschäftigt. Nach Beendigung der Arbeit gingen der Angeklagte und Seidel in die hiesige Herberge zur Heimat. Grimm stahl daselbst dem Zeugen Seidel ein Paket, das Sachen und Legitimationspapiere enthielt und einen Wert von 2 M. 50 Pfg. hatte. Der Angeklagte hat dann wiederholt in der hiesigen Gegend sich herumgetrieben und im Freien genächtigt. Das Urteil lautete unter Annahme mildernder Umstände auf 3 Monate Gefängnis und 1 Woche Haft.

— Der gefürchtete Feind der Wälder, der Nonnenfalter, hat sich nun auch in den Waldungen um Dresden gezeigt. Eine Bekanntmachung im „Dresdner Anzeiger" weist „die Waldbesitzer darauf hin, daß sie die Falter einsammeln müssen. Zum Sammeln der Falter kann man Schulkinder verwenden. Die Kinder bekommen 1½ bis 3 m lange Stöcke, deren oberes Ende mit Sackleinwand stark umwunden ist und können damit die Falter erdrücken. Außerdem möchten sich aber alle, die jetzt im Walde spazieren gehen, an der Vernichtung des gefährlichen Schädlings dadurch beteiligen, daß sie die Falter töten und vernichten." — Auch in Chemnitz trafen große Nonnenschwärme ein und umflatterten die elektrischen Lampen. Im Zeisigwalde, im Küchwald und Crimmitschauer Wald, die sämtlich der Stadt gehören, auch in der Landesanstalt in Vorstadt Altendorf wurden am Freitag vormittag beim Absuchen Nonnen gefunden. — Die Nonne hat sich in den letzten Tagen auch in Borna und in den Glaftener Staatsforsten in solchen Mengen eingenistet, daß man sich zu energischen Abwehrmaßregeln entschlossen hat. — In Zittau geht man jetzt mit riesigen Scheinwerfern vom Dach des Elektrizitätswerkes und dem Turm des Rathauses aus den Nonnen zu Leibe. Vorgestern wurden die Waldungen am Ameisenberg beleuchtet. Durch die Lichtflut angezogen, kamen nach geraumer Zeit ungeheure Schwärme der Falter herbei, so daß sich die Bedienungsmannschaften in einen Schneesturm versetzt glaubten. Neben den Scheinwerfern aufgestellte Saugapparate ziehen sodann die Schädlinge in ihren gewaltigen Trichter, wo sie zugrunde gehen. Die Beute der ersten Nacht wurde auf eine Viertelmillion Falter geschätzt. Ferner wurden von den Bogenlampen der Stadt die Glasglocken entfernt, sodaß sich auch hier viele Tausende von Faltern den Tod holten. — Der Stadtrat von Kamenz setzte zur wirksameren Bekämpfung der Nonne eine Fangprämie von 1 Pfennig für 5 Stück aus. Die Schuljugend beteiligt sich eifrig an der Jagd nach dem gefährlichen Schädling. — Auch die Königliche Amtshauptmannschaft Großenhain erläßt heute im amtlichen Teil eine Bekanntmachung über die Bekämpfung der Nonne.

— Der Reichsanzeiger veröffentlicht eine Bekanntmachung des Reichskanzlers, wonach für den ganzen Umfang des Reiches vom 1. Oktober d. J. ab bis auf weiteres für als Influenza der Pferde bezeichneten Krankheiten, Brustseuche, Rotlaufseuche (Pferdestaupe) Anzeigepflicht im Sinne des § 9 des erwähnten Gesetzes eingeführt wird.

— Die Nordd. Allg. Ztg. schreibt: In verschiedenen Blättern wird unter Bezugnahme auf eine Vorschrift des Eisenbahnverkehrsverbandes mitgeteilt, daß das Rauchverbot in den Speisewagen wieder aufgehoben sei. An maßgebender Stelle ist hiervon nichts bekannt.

— Wie der „Inf." von angeblich unterrichteter Seite mitgeteilt wird, soll die feldgraue Farbe jetzt nicht bloß bei den Feldfahrzeugen der Armee im großen zur Anwendung kommen, sondern es sollen auch alle Einzelteile bis zum kleinsten herab den feldgrauen Anstrich erhalten. Die bisher zum Teil noch üblichen braunen oder blauen Farben werden gelöscht und durch feldgrau ersetzt. Die neue Bestimmung bezieht sich auch auf Beschläge, Ketten, Nieten, Klammern und Reifen, die früher meist eine schwarze Färbung aufwiesen.

—* Das Fahrrad steht dieses Jahr ganz besondern im Zeichen des Sportes, denn die unlängst abgehaltenen großen Fernfahrten Basel—Cleve—Wien—Berlin 2c. haben überall sehr viel von sich reden lassen. Auch der Sächsische Radfahrer-Bund tritt in diesem Jahre mit seiner klassischen Dauerfahrt Zittau—Leipzig am Sonntag, den 23. cr. wiederum an die Oeffentlichkeit und hat bereits die Ausschreibung für seine Mitglieder erlassen. Die Fahrt führt über Bautzen—Bischofswerda—Dresden—Meißen—Oschatz—Wurzen nach Leipzig. Ziel Paunsdorf und werden an die Fahrer infolge des bergigen Terrains, namentlich in der Lausitz bedeutende Anforderungen gestellt. Fast alle bekannten Dauerfahrer, darunter der vorjährige Sieger Paul Winkler haben bereits ihre Nennungen abgegeben und darf man auf den Ausgang dieser anstrengenden Fahrt gespannt sein. Der Nennungsausschuß ist auf Dienstag, den 16. August cr. festgelegt und können alle Fahrer, sofern sie Mitglieder des Bundes sind, an der Fahrt teilnehmen. Nennungen sind an die Geschäftsstelle des Bundes Leipzig, Hohestraße 48 zu richten.

— Der Sängerbund des Meißner Landes hält im nächsten Jahre sein Sängerfest in Weinböhla ab. Es geschieht dies zum ersten Male unter der Leitung eines ständigen Bundespräsidiums, welchem Kantor Gläser-Großenhain als Bundes-Liedermeister und Buchbindermeister Gerstenberger-Lommatzsch als Bundesvorstand angehören. Es ist zu erwarten, daß die jetzige Einrichtung wesentlich zur Förderung und weiteren Ausbreitung des Bundes (zurzeit umfaßt er 34 Vereine) beitragen wird. Vor einigen Tagen fand bereits, wie damals erwähnt, in Riesa eine Versammlung sämtlicher Liedermeister statt, in welcher das Programm für das nächstjährige Sängerfest festgelegt wurde. Besonderen Dank und Anerkennung fand hierbei die Widmung des Hofrates Professor Döring-Dresden, welcher aus einem a capella-Liede mit Orchesterbegleitung, betitelt „Wanderlust" besteht. Ebenso ist auch von dem Komponisten Salzbrenner dem Meißner Landbunde das Männerchorlied „Am Ort, wo meine Wiege stand" gewidmet und von letzterem dankbar angenommen worden. Die Vereine bilden die vier Ortsgruppen: Meißen, Großenhain, Riesa und Oschatz. Für das Weinböhlaer Sängerfest ist auch die Abhaltung eines Kirchenkonzertes geplant.

— Aus Anlaß der bevorstehenden militärischen Herbstübungen läßt die Post hierdurch auf die Wichtigkeit der Anwendung richtiger und deutlicher Aufschriften bei den Manöverpostsendungen hinweisen. Zu einer genauen Aufschrift gehören: der Familienname, womöglich auch der Vorname, der Dienstgrad und der Truppenteil nach Regiment, Bataillon, Kompanie, Eskadron, Batterie, Kolonne usw. Gewöhnlich soll auch der ständige Standort angegeben werden, nötigenfalls mit dem Zusatz „oder nachzusenden". Die Angabe eines Marschquartiers empfiehlt sich nur dann, wenn dies genau bekannt und wenn vorauszusehen ist, daß die Sendung so zeitig an dem angegebenen Bestimmungsort eintreffen wird, daß sie vor dem Weitermarsche in Empfang genommen werden kann. Auch muß man annehmen können, daß die Abholung von der Post mit Sicherheit zu erwarten ist. Der Stab des Regiments und die einzelnen Bataillone usw. lassen ihre Postsachen häufig bei verschiedenen Postanstalten in Empfang nehmen. Eine genaue und richtige Aufschrift ist deshalb bei den an Offiziere gerichteten Manöverpostsendungen ebenso unentbehrlich wie bei den Sendungen an Mannschaften. Durch mangelhafte und ungenaue Anfertigung der Aufschriften wird die Ankunft der Sendungen oft sehr erheblich verzögert. Zur Vermeidung von Auslassungen in der Aufschrift und zur Erhöhung der Deutlichkeit empfiehlt sich die Verwendung von Briefumschlägen mit entsprechendem Vordruck.

Zehren bei Meißen. Hier trug sich gestern vormittag in der 10. Stunde auf der Lommatzscher Straße, unweit der Kassenstelle des Krögiser Kreditvereins, ein schwerer Unfall zu. Während dort auf der Straße die Dampfwalze mit vier anhängenden Betriebswagen auf nur einige Minuten anhielt, kam von der Leipziger Straße ein durchgehendes, mit zwei Pferden bespanntes, leicht beladenes Lastgeschirr hinter zwei ihre Fahrräder schiebenden Straßenwärtern um die Straßenecke herumgejagt. Dem einen der Männer gelang es noch rechtzeitig, sich auf die linke Seite der Straße zu flüchten, der andere aber, Straßenwärter Henschel aus Klosterhäuser, wurde von den Pferden umgerissen und kam unter den Wagen zu liegen, der zwischen dem Dampfwalzen-

zuge und einer Telegraphenstange festgeklemmt stehen blieb, während die Pferde mit den durch den Anprall zerrissenen Geschirren weiterrasten. Henschel erlitt am Kopfe einige größere, stark blutende Fleischwunden und klagte auch über innere Schmerzen. Die erste Hilfe wurde dem Verletzten kurz nach dem Unfalle zuteil. Während der Wagen mehrere starke Schäden erhalten hat, trugen die bald darauf eingefangenen Pferde keine Verletzungen davon. Durch was die Pferde scheu geworden sind, wußte der Kutscher, der neben dem Geschirr hergegangen ist, nicht zu sagen. Die Durchgeher gehören dem Geschirrhalter August Kretschmer in Großenhain.

† Großenhain, 31. Juli. Aus Anlaß des zehnjährigen Todestages des eisernen Kanzlers fand hier eine Bismarck-Gedächtnisfeier statt, an der die Teilnahme eine allgemeine und zahlreiche war. In langem Zuge, voran das Trompeterkorps hiesigen Husaren-Regiments, marschierten die Königl. Sächs. Militärvereine mit ihren Fahnen, auch mehrere andere treudeutsch gesinnte Vereine beteiligten sich, nach dem Bismarck-Denkmal, an dem nach einleitendem Gesang des Gesangvereins „Liedertafel" seitens der Stadt, des Bismarckbundes und des Konservativen Vereins Kränze niedergelegt wurden. Nachdem die schlichte eindrucksvolle Feier mit Allgemeingesang beendet, setzte sich der Zug wieder in Bewegung und unter den Klängen der Musik ging es nach dem Hotel zum Gesellschaftshaus, in dessen Sälen die Hauptfeier stattfand, an der auch die Damenwelt Großenhains regen Anteil nahm. Den Glanzpunkt des Abends bildete der Vortrag der vaterländischen Dichtung „Unser Bismarck" von Dr. Paul Eulenburg unter Vorführung ergänzender Lichtbilder. Im Verlaufe des Abends konzertierte das Husaren-Trompeterkorps und wechselten Gesänge der „Liedertäfler" und Allgemeingesänge. — In Großenhain plant man die Errichtung einer Bismarck-Feuersäule.

Dresden, 1. August. Heute mittag punkt 12 Uhr verkündete das Dröhnen der Böller den Bogenschützen und den Bewohnern Dresdens, daß das Wahrzeichen der historisch gewordenen Dresdner Vogelwiese, der bunte Aar, seinen hohen Stand eingenommen und die Schützen zum frohen Feste begrüßt hat und damit nun die Festwiese zum Empfange der fröhlichen Menschenmenge bereit ist.

§§ Dresden, 31. Juli. Der am Freitag in Dresden verstorbene Generalleutnant und frühere Stadtkommandant von Dresden, Johannes Anton Larraß, hatte eine sehr interessante militärische Laufbahn. Er wurde 1832 in Dresden geboren. Sein Vater war Königlicher Kammerportier. Nach vollendetem Schulbesuch war der junge Larraß seit 1847 als Expedient bei einem Dresdner Rechtsanwalt beschäftigt. Diese mechanische Tätigkeit genügte jedoch seinem Lerneifer und seinen Befähigungen nur kurze Zeit, und es war daher ein bedeutsamer Wendepunkt in seinem Leben, als er am 1. Oktober 1849 die damalige politechnische Schule zu Dresden beziehen konnte. Neben wissenschaftlichen Neigungen erstarkten aber bald auch militärische. Der in Sachsen nach der Armeevermehrung von 1849 sich bemerkbar machende Offiziermangel war darum dem jungen Polytechniker ein willkommener Anlaß, seinem Lebensschiff wiederum eine andere Richtung zu geben und sich nunmehr dem militärischen Berufe zu widmen. Dies geschah am 1. April 1851 mit dem Eintritt in das Dresdner Kadettenhaus. Seit 1892 lebte L. im Ruhestande. Er widmete seine Mußestunden fortan u. a. auch militärgeschichtlichen Studien, deren Ergebnisse wiederholt als vortreffliche Bereicherungen der armeegeschichtlichen Literatur in fachwissenschaftlichen Zeitungen erschienen.

Döbeln. Die Vertreter der hiesigen drei Turnvereine haben beschlossen, auf dem nächsten Gauturntage des Muldenzschopautaler Turngaues den Antrag zu stellen, das nächste Gauturnfest in Verbindung mit dem 50jährigen Gaujubiläum am 27. Juni 1909 in Döbeln abzuhalten.

* Hainichen i. S. Die theoretische Ausbildung unserer Exekutivbeamten hat sich bei den meisten Polizeibeamten auf Wochen, Tage, ja nur auf Stunden beschränkt; sein Wissen muß sich der Anwärter durch Selbststudium aneignen oder aus der Praxis schöpfen, nachdem ihm eine allgemein gehaltene Belehrung zu teil geworden war. In diesem Gang der Ausbildung liegt große Gefahr, und das sächsische Ministerium des Innern hat daher seine Genehmigung zur Errichtung einer Polizeischule für das Königreich Sachsen in Hainichen gegeben, die unter Oberaufsicht des Ministeriums steht und vom Stadtrat zu Hainichen geleitet wird. Der Kursus, zu dem der Stadtrat in Hainichen Anmeldungen entgegennimmt, umfaßt 3 Monate; der erste Kursus an der neuerrichteten Polizeischule soll am 1. Oktober d. J. beginnen.

Lichtenstein. Seit Jahren wird bekanntlich in allen Zeitungen vor dem Schwindel der sogenannten spanischen „Schatzgräber" gewarnt, und man sollte meinen, es könne niemand mehr auf jenen plumpen Betrug hineinfallen. Daß dem aber nicht so ist, hat sich erst vor einiger Zeit gezeigt. Ein Pferdehändler eines Ortes in der Würschnitzer Gegend erhielt eines Tages einen solchen Brief und schloß einen Bekannten ins Vertrauen. Beide beschlossen, nach Madrid zu reisen. Der Bekannte, der zuvor noch in einem Geschäfte tätig war, hielt es gar nicht für nötig, sich Urlaub zu erbitten, denn wenn man erst im Besitze jenes Schatzes ist, dann ist's mit dem Arbeiten ja ohnehin Schluß. In Madrid fielen aber all die schönen Luftschlösser in nichts zusammen. Die beiden hoffnungsreichen Reisenden mußten die betrübende Erfahrung machen, daß die ganze Schatzgeschichte eitel Schwindel war. Glücklicherweise hatten die beiden, wie sie wenigstens versichern, den Schatzschwindlern noch kein Geld anvertraut. Um eine betrübende Erfahrung reicher und um eine ziemliche Summe Reise- und Zehrgeldes erleichtert, kehrten dann die beiden arg Enttäuschten in ihre Heimat zurück.

Werdischdorf bei Roßwein. Vorgestern abend ertrank beim Baden im Rittergutsteiche der 24jährige Zimmermann Paul von hier. Der Teich wurde sofort abgelassen und Paul als Leiche aufgefunden.

Ostritz. In der Mägdekammer des Friedrichschen Gutes wurde unter der Dielung das Skelett eines neugeborenen Kindes gefunden. Es trug eine Schnur um den Hals. Das Verbrechen liegt nach ärztlichem Gutachten 20 Jahre zurück.

Glauchau. Donnerstag vormittag wurde der Geschäftsreisende Ernst Storch hier wegen Unterschlagung in Höhe von 1700 Mk. zum Nachteil einer Zwickauer Firma verhaftet und dem Amtsgericht übergeben.

Zwickau. Unwetter und Wolkenbruch suchten am Mittwoch nachmittag zwei Stunden lang das gesamte vogtländische Revier von Hammerbrücke heim und richteten dort auf den Kartoffel- und Getreidefeldern großen Schaden an. Der Blitz schlug in die Wohnhäuser der Herren Meinel, Schönfelder, Trommer und Fiedler, in ersteres nun bereits zum 13. Male. Das letztere geriet in Brand, durch den viel Mobiliar Opfer der Flammen geworden ist. Inzwischen kamen die auf Gottenhaider Revier niedergegangenen Wolkenbruchfluten angeschossen und setzten hier alle in der Nähe der Mulde stehenden Wohnhäuser einen Meter tief unter Wasser. In der Schneiderschen Sägemühle mußte der Betrieb eingestellt werden. Der Schaden ist überall sehr groß.

Neueste Nachrichten und Telegramme

vom 1. August 1908.

)(Swinemünde. Der Kaiser nahm gestern nachmittag den Tee bei Frau Konsul Staudt in deren Villa in Heringsdorf. In seiner Begleitung befanden sich der Reichskanzler, Hausmarschall Frhr. v. Lyncker, Vizeadmiral v. Miller, Gesandter v. Treutler und Flügeladjutant Kapitän z. S. v. Rebeur-Paschwitz. Nachdem morgen die Kaiserin hier eingetroffen sein wird, werden beide Majestäten morgen von hier auf der „Hohenzollern" die Reise nach Stockholm antreten, wo die Ankunft Montag vormittag erfolgen soll. Das Gefolge auf der Reise nach Schweden besteht aus dem Oberhofmarschall Grafen zu Eulenburg, dem Generaladjudanten v. Plessen, den Flügeladjutanten Kapitän z. S. v. Rebeur-Paschwitz und Major v. Neumann-Cosel, dem Leibarzt Dr. Niedner, den Chefs des Militär-, Marine- und Zivilkabinetts, dem Staatssekretär des Auswärtigen, der Oberhofmeisterin Gräfin v. Brockdorff, den Hofstaatsdamen Gräfin v. Keller und Frl. v. Gersdorff, dem Oberhofmeister Frhrn. v. Mirbach und Kammerherrn v. Behr-Pinnow.

:: Berlin. Ein Eifersuchtsdrama, das mit dem Tode der beiden Beteiligten endete, hat sich gestern abend im Norden Berlins abgespielt. Ein in einem Hause der Rosenthalerstraße wohnender Mann kehrte abends in angetrunkenem Zustande nach Hause zurück. Hausbewohner hörten, daß er sich mit seiner Frau zankte und dieser vorwarf, einem jungen Manne ihre Neigung geschenkt zu haben. Hierauf fielen zwei Schüsse, denen man jedoch keine Beachtung schenkte. Als aber später der Portier mit seinen Angehörigen nach Hause kam, stellte sich heraus, daß der Mann die Frau durch einen Schuß in die Stirn schwer verletzt und sich selbst einen Schuß in den Kopf beigebracht hatte. Bevor ein Arzt erschien, waren beide tot. Die Leichen wurden polizeilich beschlagnahmt.

)(Berlin. Von der in einigen Zeitungen gemeldeten Absicht, die Anwendung englischer Maße im Handel mit Baumwollgarn zu verbieten, ist in Bundesratskreisen nichts bekannt. Der Kleinhandel mit Garn ist durch die Verordnung von 1900 fest geregelt und bedarf keiner Neuordnung. Im Großhandel und bei der Zollabfertigung sind die englischen Maße durchweg in Geltung; und dieser Zustand soll, wie man bestimmt hört, bei den Ausführungsbestimmungen zur neuen Maß- und Gewichtsordnung im Interesse auch der deutschen Industrie aufrecht erhalten werden.

)(Potsdam. Die Vorstände des deutschen und des österreichischen Freiwilligen Automobilkorps waren gestern abend 8 Uhr zur Abendtafel bei dem Prinzen Eitel Friedrich in Villa Ingenheim geladen. Der Garten war zu Ehren der Gäste festlich illuminiert. Nach der Tafel fand eine Besichtigung der Villa und des Marstalles statt. Hierauf schloß sich eine Motorbootfahrt an. Um 10 Uhr 30 Min. verabschiedeten sich die Gäste von Sr. Königl. Hoheit und traten den Rückweg teils im Automobil teils mit der Bahn an.

)(Straßburg. Anläßlich der Promotion des Prinzen August Wilhelm, dessen Exmatrikel gestern überreicht worden ist, wurde Prof. Laband, Mitglied des Staatsrats, der Charakter als Wirkl. Geheimer Rat mit dem Prädikat Exzellenz verliehen. Außerdem hat der Kaiser eine Reihe anderer Herren ausgezeichnet. Der Rektor der Universität Prof. Dr. Zehling erhielt den Roten Adlerorden 3. Klasse mit der Schleife, Prorektor Prof. Dr. Knapp den Roten Adlerorden 2. Klasse mit Eichenlaub, Prof. Dr. v. Tuhr, Dekan der juristischen Fakultät, den Roten Adlerorden 4. Klasse, Prof. Dr. v. Kalker, der vorige Dekan, den königlichen Kronenorden 3. Klasse, Prof. Sartorius und Frherr. v. Waltershausen den königlichen Kronenorden 3. Klasse, Prof. Dr. Rehm den Roten Adlerorden 4. Klasse, Prof. Dr. Schulze den Roten Adlerorden 2. Klasse mit Eichenlaub, Prof. Dr. Dehir den königlichen Kronenorden 3. Klasse. Prinz August Wilhelm ist von Straßburg abgereist.

)(Bromberg: In dem benachbarten Brahnau ist der von Soldaten zur Eindämmung des Hochwassers errichtete Damm gebrochen. Die Niederungen sind weithin überschwemmt. Die Ernte ist gänzlich vernichtet. Die Ueberschwemmung nimmt einen größeren Umfang an. — Westerland auf Sylt: Infolge Mangels jeglicher Rettungsvorkehrungen ertrank beim Baden der Bankier Daniel aus Berlin. Die Badegäste verlangten sehr erregt auf dem Bürgermeisteramte nach telegraphischer Beschwerde beim Ministerium die Schließung des Bades bis zur Herstellung geeigneter Rettungsvorkehrungen. — Breslau: In Rybnik schlug der Blitz in eine Gruppe spielender Kinder ein. Ein sechsjähriger Knabe wurde getötet, mehrere andere Kinder wurden betäubt oder gelähmt. — Hamburg: Die Meldung von der bevorstehenden Aussperrung bei allen dem Arbeitgeberverbande der deutschen Werften angehörigen Firmen trifft nicht zu. Die Verhandlungen sind noch nicht zu Ende geführt, werden aber voraussichtlich zur Beilegung des Streites führen. — Essen: In Welbert stürzte in vergangener Nacht die 23jährige Tochter eines Kaufmanns beim Nachtwandeln aus dem 3. Stockwerk auf die Straße. Sie war sofort tot. — Brüssel: Auf dem Bahnhofe Verviers ist gestern ein Personenzug mit einem Güterzuge zusammengestoßen. Eine Lokomotive und mehrere Wagen wurden zertrümmert. Mehrere Fahrgäste erlitten Verletzungen. — Fürth: In der Färberei Dabrau explodierte ein Benzinballon, wodurch ein größeres Schadenfeuer verursacht wurde. Der Besitzer wurde schwer verletzt und starb auf dem Wege zum Krankenhause. — Metz: Major Sänger, Platzkommandant von Metz, hat sich aus unbekannten Gründen erschossen.

:: Brüssel. Die Bluttaten in Belgien weisen seit einiger Zeit wieder eine bemerkenswerte Zunahme auf. Ueber die jüngsten solchen Ereignisse wird folgendes mitgeteilt: In Gent wurde ein 24jähriger Beamter, der seiner Geliebten, einer Witwe vorhielt, daß sie mit anderen Freunden verkehre, durch einen Revolverschuß getötet. Sie selbst durchschnitt sich die Kehle mit einem Rastermesser. Ein 61 Jahre alter Handwerker erstach seine Gattin, die sich wegen Untreue von ihm trennen wollte. Er selbst ertränkte sich. Ein ähnlicher Fall ereignete sich in Marcinelle. Dort tötete ein Schlächtermeister seine Frau aus Eifersucht durch fünf Revolverschüsse. In Boitsfort bei Brüssel fand man ein junges Liebespaar erschossen im Walde auf. Fast jeder Tag der letzten Zeit brachte Meldungen über derartige Fälle.

)(Paris. Von den nach dem amtlichen Berichte in Travail verwundeten 69 Offizieren und Soldaten mußten 40 in das Militärkrankenhaus gebracht werden. Wie verlautet, wurde in der gestrigen Ministerkonferenz auch die Frage der Auflösung des allgemeinen Arbeiterverbandes erörtert. Mehrere Minister wiesen darauf hin, daß der Verband eine den gesetzlichen Formen entsprechende Vereinigung sei, wenn auch seine Tätigkeit eine durchaus gesetzwidrige sei. Man würde nicht verhindern können, daß sich auf grund derselben Satzungen ein neuer Verband bilde.

:: Paris. Aus Tanger meldet der „Eclair", in Tetuan, wo die Soldaten seit langer Zeit keinen Sold erhalten haben, besetzten diese die Stadttore und feuerten auf jeden Einwohner beim Passieren der Tore. Die Europäer haben beschlossen, sich an das diplomatische Korps in Tanger zu wenden, mit der Bitte, eine Intervention herbeizuführen und europäische Truppen zu landen.

)(Paris. Nach einer Mitteilung des Kriegsministers sind bei dem Zusammenstoße in Villeneuve 69 Offiziere und Soldaten verwundet worden.

)(Christiania. Bei der gestrigen Galatafel im Schlosse wechselten König Haakon und Präsident Fallières herzliche Trinksprüche. Der König hieß den Präsidenten im Namen aller Norweger willkommen. Der Präsident werde die Ueberzeugung mitnehmen, daß der französische Name bei dem norwegischen Volke geachtet und geschätzt sei. Sodann erinnerte der König an den glänzenden Empfang bei seinem Besuche in Paris. Es sei das erste Mal, daß ein französisches Staatsoberhaupt in Norwegen empfangen werde. Präsident Fallières erwiderte, er sei glücklich, den Norwegern die Versicherung der freundschaftlichen Gefühle Frankreichs überbringen zu können. Frankreich habe immer eine Freude empfunden, durch die Jahrhunderte hindurch mit Norwegen in ununterbrochen freundschaftlichen Beziehungen zu stehen. Der König und der Präsident gaben der Hoffnung Ausdruck, daß der gegenwärtige Besuch die freundschaftlichen Beziehungen zwischen beiden Ländern weiter entwickeln und festigen möge.

:: Konstantinopel. In Stambul hat sich ein alttürkisches Komitee gebildet, andere sind im Entstehen begriffen. Ueberhaupt macht sich eine starke reaktionäre Strömung bemerkbar. Die Truppen der kaiserlichen Garde haben den Eid geleistet, dem Sultan treu zu bleiben.

)(Konstantinopel. Wie die türkischen Blätter amtlich mitteilen, sprach der Sultan dem diplomatischen Korps, das ihm in der gestrigen Kollektivaudienz zur Einführung der Verfassung beglückwünschte, seine Befriedigung aus und erklärte, sein einziger Wunsch gehe dahin, die Wohlfahrt seines Landes zu sichern. Die Durchführung der Verfassung habe bereits begonnen. In Zukunft werde sie nie auch nur im Geringsten verletzt werden.

)(Udine. Seit dem 10. Juli wurden in Moggio Udinese Erdstöße verspürt. Gestern wurde die Bevölkerung durch ein heftiges Beben erschreckt, sodaß alle Häuser verlassen wurden. Militär und Behörden haben sich auf den Schauplatz begeben.

Wasserstände.

Juli	Moldau Budweis	Moldau Krieworitz	Iser Jungbunzlau	Eger Laun	Elbe Pardubitz	Elbe Melnik	Elbe Leitmeritz	Elbe Aussig	Elbe Dresden	Elbe Riesa
31.	— 23	— 98	— 2	— 12	— 70	+ 23	— 67	— 43	—178	—125
1.	— 21	—116	— 9	— 15	— 70	+ 20	— 60	— 39	—181	—131

Wetterprognose

der K. S. Landeswetterwarte für den 2. August:

Mäßige nordwestliche Winde, kühl, wechselnde Bewölkung, kein erheblicher Niederschlag.

Ortskrankenkasse: Montag und Dienstag Beitragseinzahlung der Dienstherrschaften und freiwilligen Mitglieder.

8. Wettinbundesschiessen Wurzen, 9. bis 16. August.

Sonntag, den 9. August von vormittags 10 Uhr an **historischer Festzug.** Dienstag, den 11. August Besuch Sr. Maj. des **Königs Friedrich August.**
Jeden Tag Volksbelustigungen, abends Aufführungen in der Festhalle.

Turnverein Weida.

Die **Monatsversammlung** findet Sonntag, den 2. August nachm. 2½ Uhr im Gasthofe zu Merzdorf statt. Die Mitglieder werden dringend ersucht, sich recht pünktlich und zahlreich einzufinden.

Der Vorstand.

Kunstanstalt f. Glasdekoration
Bruno Richter, Goethestr. 38

empfiehlt sich zur Ausführung von **Glasfenstern in Malerei und Kunstverglasung. Türs und Möbelfüllungen** in Blei- und Messingfassung. **Glasdecken, Glasmosaik f. Firmen u. Wandverkleidungen, Firmenschilder u. Beleuchtungskörper**

Glasmalerei • Kunstglaserei • Aetzerei
Skizzen und Anschläge frei. Reparaturen billigst.
Kittanstalt für Porzellan.

Warmbad

E.-B.-Station
Flossplatz-Warmbad.

Fernsprecher No. 5
Amt Wolkenstein.

Saisondauer bis Ende Septbr.

Radiumhaltige 29,4° warme Quelle gegen Gicht, Rheumatismus, Nervenleiden usw. — Mineralwasserbäder, elektrische u. Lichtheilbäder, Massage, Heilgymnastik. Gegen 200 Zimmer. Angenehmster Landaufenthalt in reinster Gebirgsluft bei 458 m ü. O. Gute preiswerte Verpflegung. Lawn-Tennisplatz. Konzerte und Réunions, Schreib- und Lesezimmer.
Prospekte gratis durch den Badearzt Herrn Dr. med. **Walter Glass,** sowie durch die **Badedirektion in Warmbad bei Wolkenstein.**

Moorbad, Schwefeleisenbad, Stahlbad.
Kohlens., elektr. Bäder, medico-mechan. Institut.

Bad Oppelsdorf bei Zittau. Station Wald-Oppelsdorf

Bedeutend erweitert, altbewährt b. Rheumatismus u. Gicht, Nervenkrankheiten (bes. Ischias), Frauenleiden usw. **1. Mai b. 1. Oktober.**
Städtischer Badearzt. Prosp. durch die Kurdirektion.

Särge in reicher Auswahl stets am Lager.
Bau- u. Möbeltischlerei Paul Schumann,
18 Großenhainerstraße 18.

F. C. Winter, Riesa,

empfiehlt **Kartoffelausgraber** mit doppelter und einfacher Uebersetzung in der Praxis und jedem Terrain bestwährtesten **Maschinen,** ferner alle **Rud. Sack'schen Pflüge, Eggen, Cultivatoren, Drillmaschinen, Walzen, Düngerstreuer „Westfalia", Häckselmaschinen, Trieure, Reinigungsmaschinen, Rübenschneider, Dämpfer, Dreschmaschinen** und **Göpel,** sowie alle milch- und hauswirtschaftl. Maschinen und Geräte.
F. C. Winter, alleiniger Vertreter von Rud. Sack., Plagwitz.
Reparaturwerkstatt! Reserveteillager!

Wegen vorgerückter Saison werden bei E. Mittag, Wettinerstr. 15 jetzt die noch am Lager habenden Damenblusen zu ganz bedeutend herabgesetzten Preisen ausverkauft.

Fahrräder, beste, erstklassige Marken,

Wanderer, Neckarsulmer Pfeil, Attilla, Hänel.
Nähmaschinen, beste Fabrikate (10 Jahre Garantie),
Waschmaschinen, das beste auf diesem Gebiet, **Wringmaschinen,** unverwüstlich im Gebrauch, **Musikwerke** verschiedener Systeme,
Schallplatten in großer Auswahl,
Alfa-Milchseparator, bester Separator der Gegenwart.
Original-Alfa-Separatoröl, Fahrrad-, Nähmaschinenöl, Laternen, Glocken, Ständer, Rucksäcke, Satteldecken, Gamaschen, sowie sämtliche **Ersatz- und Zubehörteile** für alle Modelle empfiehlt in großer Auswahl zu konkurrenzlos billigen Preisen und günstigen Zahlungsbedingungen

Carl Weimann, Seerhausen.

Sämtliche Reparaturen werden fachgemäß und billig ausgeführt.

Dr. Mellinghoff's

Limonade-Sirup-Essenzen

zur Selbstbereitung von Limonade-Sirupen, als: Ananas-, Zitronen-, Erdbeer-, Himbeer-, Radfahrer-, Waldmeister- und Lemon-Squash in Originalflaschen à 75 Pf.

Rezept zu 4 Pfund Limonade-Sirup: Man löse 2½ Pfund Zucker in ¾ Liter kochendem Wasser und füge 1 Flasche Limonade-Essenz hinzu.

Die aus unseren Essenzen bereiteten Limonaden sind weit billiger, aber ebenso bekömmlich und wohlschmeckend wie die aus frischen Früchten hergestellten. Man achte stets auf unsere Firma

Dr. Mellinghoff & Co., Bückeburg.

Zu haben dort, wo auch Dr. Mellinghoff's Cognac-, Rum-, Likör- und Punsch-Essenzen vorrätig sind.

In Riesa bei **Oscar Förster** und **A. B. Hennicke.**

Kgl. Sächs. Militärverein I Riesa u. Umg.

Ergebenste Einladung.

Der Kgl. Sächs. Militärverein I zu Riesa u. Umg. begeht Sonntag, den 9. August d. J. sein

50jähriges Vereinsjubiläum.

Der Gesamtvorstand gibt sich die Ehre, sämtliche dem Verein angehörenden Mitglieder, sowie deren werte Angehörige hierzu kameradschaftlichst einzuladen und erwartet allseitige Beteiligung an dieser Festlichkeit.

Festordnung:

1. Früh ½7 Uhr **Zusammenkunft mehrerer Kameraden im Restaurant „zum goldnen Engel",** Poppitzerstraße 33, 7 Uhr **Schmückung der Gedenksäule (Kriegerdenkmal).**
2. ¼9 Uhr vorm. **Sammeln im Hotel „Kronprinz"** (Vereinslokal). ¾9 Uhr vorm. **Abmarsch nach der Trinitatiskirche** (Kirchenparade).
3. ¾11 Uhr vorm. **geselliges Beisammensein der Kameraden im Hotel „Kronprinz".**
4. Nachm. ½4 Uhr **Sammeln im Restaurant „Ratskeller",** ¾4 Uhr **Stellen,** punkt 4 Uhr **Abmarsch nach dem Festplatz** (Stadtpark), daselbst

offizielle Festlichkeit,

Begrüßung, Festrede, Ansprache, Geschäftsbericht.
Ausgabe von **Vereinsabzeichen** an **Mitglieder,** die länger als **25 Jahre** dem **Verein angehören.**
Musikalische und **Gesangs-Vorträge** (Amphion und Sängerkranz).
Konzert bis nach 10 Uhr. **Zum Schluß großes Schlachten-Potpourri.** Bei eintretender Dunkelheit **Feuerwerk.**
Fest-Anzug: Dunkel, hoher Hut, weiße Handschuhe. Orden, Ehren- und Vereinszeichen aller beteiligten Vereine sind anzulegen.

Der Zutritt zum Festplatz ist nur den Herren Ehrengästen, geladenen Brudervereinen, Vereinsmitgliedern, sowie deren Angehörigen gestattet. — Anordnungen des Festkomitees sind gütigst zu berücksichtigen.

In der freudigen Erwartung, einer regen Beteiligung aller Kameraden und der geladenen Gäste, zeichnet mit Gruß

Der Gesamtvorstand des Kgl. Sächs. Militärvereins I Riesa u. Umg.
Hermann Richter, Vorsteher.

Mittwoch, den 5. August a. c. Monats-Versammlung im Vereinslokal. Mitglieder werden ersucht, diese recht zahlreich zu besuchen.

Gebr. Steudte, Maschinen-Fabrik, Kobeln

— Fernsprecher: Amt Lommatzsch Nr. 41 —
empfehlen **ab Lager:**
Massey-Harris, weltberühmte **Grasmäher, Getreidemäher** und **Gardenbinder, Heuwender, Pferderechen** und **Handschlepprechen, Alfa- und Apollo-Milch-Separator, Welt-Jauchenpumpen Nilpferd, Göpel, Stiften-** und **Schlägerdreschmaschinen** mit marktfertiger Reinigung in bestbewährter Ausführung, sowie alle anderen praktisch bewährten Maschinen und Geräte.
Attilas, Wanderers- und **Mars-Fahrräder,** beste Fabrikate.
Größtes Ersatzteillager. Vorzügl. eingerickt. Reparaturwerkstatt.
— Aeußerst billige Preise. —

Für die anläßlich unsrer silbernen Hochzeit uns zuteil gewordenen ehrenden Aufmerksamkeiten, sagen hiermit den

innigsten Dank.

Riesa, Niederlagstraße 14, den 31. Juli 1908.

Hermann Kern und Frau.

Dank.

Für die liebevolle Teilnahme beim Heimgange unseres unvergeßlichen, guten Gatten und Vaters, des Herrn

Friedrich Julius Boitz,

sagen wir hierdurch allen lieben Verwandten, Freunden und Bekannten tiefgefühlten, innigen Dank.

Mergendorf, den 1. August 1908.

Ernestine verw. Boitz
im Namen aller Hinterbliebenen.

Todesanzeige.

Heute verschied unerwartet unsere gute Mutter, Groß- und Urgroßmutter,

Frau Christiane verw. Reim.

in ihrem 78. Lebensjahre.

Dies zeigt im tiefsten Schmerze nur hierdurch an
Riesa, Ithaka, Nebraska (Nord-Amerika),
den 1. August 1908.

Familie Rädiger.
Familie Reim.

Die Beerdigung findet Dienstag 11 Uhr vormittags statt.

Rot- u. Weissweine
in großer Auswahl empfiehlt
Ferdinand Schlegel.

Gemütlichkeit Poppitz.

Sonntag, den 2. August, nachmittags 4 Uhr **Versammlung.** Der Vorstand.

Jugendklub „Amicitia".

Nächsten **Dienstag, d. 4. d. M.,** abends 9 Uhr
Versammlung
im Café Rädler. D. V.

Sport-Klub „L. L. B. R."

Die Mitglieder werden gebeten, morgen früh ½8 Uhr pünktlich auf dem Sportplatz zu erscheinen.
Sport-Klub „L. L. B. R."

Verein f. Gesundheitspflege,
— Riesa. —

Dienstag, den 4. August a. c., abends ½9 Uhr

Monatsversammlung

im **„Wettiner Hof", Radfahrerzimmer.** Wichtiger Vorlagen wegen wird um recht zahlreiches Erscheinen gebeten.

Gesangverein „Amphion".
Montag Wanderabend (Schlachthof).

---

3. Compagnie-Schießen und **Schießen einer Ehrenscheibe**
Montag, den 3. August. Anfang 4 Uhr. **Die Schießdeputation.**

Für die vielen Beweise der Teilnahme und den schönen Blumenschmuck beim Begräbnis unseres Kindes **Martha** sagen allen den

herzlichsten Dank.

Riesa, 1. August 1908.
Paul Zimmermann und Frau.

Die heutige Nr. umfaßt 10 Seiten.

1. Beilage zum „Riesaer Tageblatt“.

Rotationsdruck und Verlag von Langer & Winterlich in Riesa. — Für die Redaktion verantwortlich: Edwin Plasnick in Riesa.

№ 177. Sonnabend, 1. August 1908, abends. 61. Jahrg.

Blutige Streikunruhen bei Paris.

Nach einem Rundschreiben der Gesellschaften der Bauunternehmer des Seinedepartements haben die dortigen Arbeiter des Baugewerks seit dem Jahre 1905 immer neue Forderungen gestellt, die, was die Lohnerhöhungen und die Verkürzung der Arbeitszeit betrifft, zumeist erfüllt wurden. Anderseits waren die Arbeitgeber gezwungen, infolge der Verteuerung der Rohstoffe und der Schaffung einer Organisation der Lieferanten selbst eine Organisation zu bilden und sich über eine Arbeitsordnung zu einigen, die verhindern sollte, daß die Arbeiter übertriebene Forderungen stellen.

Die Einmischung des radikal-sozialdemokratischen Arbeiterbundes war nach dem Rundschreiben der Arbeitgeber bereits Ursache, daß die Arbeitervereine auch in Fragen des Arbeitsvertrages mitsprechen wollten und einige Arbeitgeber in Verruf erklärten. Aus diesem Anlaß kam es zu Differenzen, die zu einer vierzehntägigen Schließung der Bauwerkstätten führten. Doch schien durch Gewährung einer neuen Lohnerhöhung der Friede gesichert und alle Arbeiter sollten wieder in die Werkstätten zugelassen werden. Ein Teil der Arbeiter nahm auch die Arbeit wieder auf. Die Anhänger des Pariser sozialdemokratischen Gewerkschaftsbundes versuchten aber die Arbeitswilligen mit Gewalt von der Arbeit abzuhalten. Die Behörde griff schließlich ein, ein Pariser Agitator namens Nicordeau wurde verhaftet und nun kam es zu Unruhen, die den Pariser sozialdemokratischen Arbeiterbund bestimmten, einen vierundzwanzigstündigen Generalausstand zu beschließen und in Vigneux bei Traveil eine große Manifestation zu veranstalten. Die Streikenden sollten sich dort mit den von Paris kommenden Ausständigen vereinigen.

Die Wirkung des Aufrufes an die Pariser Arbeiter war nicht groß, ein großer Teil der Gewerkvereine beschloß, sich fernzuhalten. Die Polizei dürfte auch verhindert haben, daß größere Massen in geschlossenen Reihen nach dem Stelldichein gezogen sind, immerhin werden einige tausend Arbeiter zusammengekommen sein, von denen angenommen wurde, daß sie nach der Versammlung zu den Werkstätten ziehen, wo gearbeitet wird, und dort alles zerstören würden, was unter ihre Hände kommt. Da es schon vor mehreren Tagen wiederholt zum Handgemenge mit den nach Traveil zur Aufrechterhaltung der Ruhe beorderten Soldaten gekommen, waren umfassende militärische Maßregeln getroffen worden. Ein Zusammenstoß ist aber dennoch erfolgt, wie wir bereits gestern unter „Telegrammen“ mitteilten.

Die blutigen Zusammenstöße haben die Regierung zu raschem Einschreiten veranlaßt. Die Minister Clemenceau, Picquart, Barthou und Viviani hatten vorgestern abend eine gemeinsame Besprechung. Der Ministerpräsident forderte den Oberstaatsanwalt auf, sich zur Einleitung der gerichtlichen Untersuchung gegen die Urheber der Rebellion sofort nach Traveil und Villeneuve zu begeben. Infolgedessen nahm eine Gerichtskommission die Untersuchung in der Angelegenheit des Zusammenstoßes zwischen Ausständigen und Militär auf. Die Stadt ist militärisch besetzt. Einer der Verletzten starb nachts im städtischen Hospital.

Die ganze Morgenpresse ist angefüllt mit Trauer und Bestürzung über die blutigen Zusammenstöße in Traveil, die wie das Morgenrot der sozialen Revolution, wie ein Vorbereitungsmanöver des Bürgerkrieges erscheinen. Die gesamte bürgerliche Presse verlangt, daß die Führer des Arbeiterbundes als Anstifter des ganzen Unheils zur Rechenschaft gezogen und verhaftet, daß der Arbeitsbund selbst aufgelöst werde. Die reaktionäre Oppositionspresse schiebt der Schwäche der Regierung vor den immer frecher werdenden Aufwieglern die Hauptverantwortung zu und macht sie sozusagen zum Mitschuldigen. Lediglich die sozialistische „Humanitee“ spricht die Arbeiter von jeder Verantwortung frei und belastet das „ungeheure provozierende Truppenaufgebot“ in Villeneuve (man spricht von 15000 Mann) mit dem ganzen Schuldkonto.

Tagesgeschichte.

Graf Tattenbach zur nördlichen Grenzfrage in Deutsch-Südwestafrika.

Den Angriffen in einigen portugiesischen Blättern mit Bezug auf die Grenzregelung zwischen Angola und Damaraland gegen Deutschland ist, wie man der „Tgl. Rdsch.“ aus Lissabon schreibt, der dortige deutsche Gesandte, Graf Tattenbach, in einem vom „Seculo“ veröffentlichten Interview entgegengetreten. Er erklärte, daß allerdings drei deutsche Offiziere im Gebiete von Cuanjama weilten, ihr Aufenthalt daselbst jedoch ausschließlich mit der Frage der genaueren Grenzfeststellung im Osten der Provinz Angola zusammenhing. Die Nachricht, daß sie versucht hätten, den Häuptling des genannten Gebietes, Nande, für die Anerkennung der deutschen Oberhoheit zu gewinnen, sei ganz unbegründet. Sie hatten keine solche Mission, und es sei bei der im deutschen Heere herrschenden Disziplin ausgeschlossen, daß sie eigenmächtig die ihnen anvertraute Aufgabe überschritten haben sollten. Man müsse sich vor Augen halten, daß es sich um zwei befreundete kolonisatorische Staaten handle, zwischen denen in einer Angelegenheit, in der sie gegenseitige Interessen haben, kein Zwiespalt entstehen könne. Das erwähnte Gerücht dürfte seinen Ursprung in den Bestrebungen der [illegible] den genannten Gegenden tätigen Missionen haben, (Natürlich! Wie viele Dummheiten politisierende Missionare schon begangen haben! Red.) die zu allerdings unbedeutenden Konflikten zwischen Katholizismus und Protestantismus geführt haben. Aus den Erscheinungen dieser Propaganda dürfte jedoch keineswegs geschlossen werden, daß Deutschland den Plan hege, den Häuptling Nande auf seine Seite zu ziehen. Die Abgrenzung werde ohne die geringste Störung der guten Beziehungen zwischen den beiden beteiligten Staaten durchgeführt werden.

Deutsches Reich.

Aus Swinemünde wird berichtet: Der Kaiser kehrte gestern vormittag 10 Uhr von einer Fahrt im Automobil bis vor Ahlbeck zurück. Um 4½ Uhr nachmittags wurde wieder eine Automobilfahrt nach Heringsdorf unternommen, an der acht Herren des Gefolges teilnahmen.

Die in Mainz erscheinende „Weinzeitung“ will aus wohlinformierter Quelle erfahren haben, daß man sich im Reichsschatzamt tatsächlich mit dem Gedanken einer Reichsweinsteuer vertraut macht.

In der bayrischen Kammer hatte in der Debatte über die Lehreraufbesserung der Zentrumsabgeordnete Dr. Heim gegen die Liberalen in leidenschaftlicher Weise polemisiert und ihnen unter anderem vorgeworfen, sie hätten für die Lehrerschaft eigentlich nie etwas getan und für die Liberalen sei der Lehrerstand stets der letzte gewesen. Eine Erwiderung wurde den Liberalen durch einen Schlußantrag des Zentrumsführers Prälaten Daller abgeschnitten, der bei der absoluten Majorität des Zentrums, trotz des Protestes der Liberalen angenommen wurde. Eine heftige Debatte zur Geschäftsordnung war die Folge. Die Liberalen hielten in aller Eile eine Fraktionssitzung ab, als deren Ergebnis deren Führer Oberbürgermeister Cafselmann (Baireuth) verkündigte, daß es die Liberalen unter ihrer Würde hielten, mit dem Zentrum noch ferner über das Staatsbudget irgend eine Debatte zu führen. Die gesamte liberale Fraktion verließ darauf unter lebhaftem Beifall der Tribünen den Sitzungssaal.

Die Krankheit des bayerischen Kultusministers Dr. von Wehner ist nach neueren Mitteilungen ernster als es zuerst den Anschein hatte. Das Fieber soll zeitweise bis 40 Grad erreichen.

Die Militäranwärter, seit 1905 organisiert in dem jetzt ca. 50 000 Mitglieder zählenden „Bund deutscher Militäranwärter“, führen seit Jahren einen lebhaften, bisher aber vergeblichen Kampf, der die Anrechnung eines Teils der Militärdienstzeit auf das Besoldungsdienstalter zum Ziel hat. Trotzdem der Bund den Nachweis erbracht hat, daß fast allgemein der Militäranwärter erheblich später als der Zivilanwärter in den Genuß des Höchstgehaltes gelangt (die Differenz beträgt bis zu sechs, oft auch bis zu zehn Jahren!), hat sich die Regierung bisher stets ablehnend verhalten. Erst bei der Verabschiedung des Mannschaftsversorgungsgesetzes von 1906 hat der Reichstag eine Resolution angenommen, die den Wunsch nach einer teilweisen Anrechnung der Militärdienstzeit anerkannte. Inzwischen ist dem Vernehmen nach die Regierung tatsächlich bemüht, diese allerdings ungemein schwierige Frage im Sinne der Militäranwärter zu regeln. Bestimmte Vorschläge unterbreitet ihr jetzt der „Bund deutscher Militäranwärter“ in einer auf der Hauptversammlung zu München angenommenen Resolution, in der unter anderem empfohlen wird: „Allen aus dem Militäranwärterstande hervorgegangenen mittleren Kanzlei- und Unterbeamten bei den Reichs-, Staats-, Kommunal- usw. Behörden ist auf je drei volle Jahre Militärdienstzeit ein Jahr bis zum Höchstmaße von vier Jahren auf das Besoldungsdienstalter anzurechnen. Beträgt die Militärdienstzeit weniger als drei Jahre, so ist ein Jahr, bei geringerer Militärdienstzeit als ein Jahr deren tatsächliche Dauer anzurechnen. Die Anrechnung ist auf alle noch im Dienst befindlichen, aus dem Militäranwärterstande hervorgegangenen Beamten auszudehnen. Bei der Regelung der Anrechnungsfrage ist die vor dem 20. Lebensjahre liegende Militärdienstzeit ebenfalls zu berücksichtigen. Der Militärdienstzeit ist die Dienstzeit in der Gendarmerie und Schutzmannschaft gleichzuachten.

* Die Chemins de Fer de Paris à Lyon et à la Méditerranée (P. L. M.) haben, wie uns die Handelskammer Dresden mitteilt, Herrn Munich in Frankfurt a. M., Eschersheimer Landstraße 79, als ihren deutschen Vertreter bestellt. Er soll für eine Verbesserung des Verkehrs zwischen Deutschland und den Mittelmeerländern, soweit er sich durch die vorgenannte Eisenbahn abwickelt, besorgt sein, insbesondere sein Augenmerk auf Verbesserung der bestehenden Tarife, Schaffung neuer Tarife, Zusammenstellung kürzester Verbindungen und dergl. richten. Firmen, die Sendungen durch diese Bahn befördern lassen wollen, können sich daher mit etwaigen Fragen an Herrn Munich wenden.

* Neue Ausschreibungsbestimmungen des japanischen Verkehrsministeriums sind in Nr. 86 der vom Reichsamt des Innern herausgegebenen „Nachrichten für Handel und Industrie“ veröffentlicht. Die betreffende Nummer kann kostenfrei vom Reichsamt des Innern in Berlin bezogen oder in der Kanzlei der Handelskammer Dresden, Ostra-Allee 9 eingesehen werden.

Den zweiten Teil des gestrigen offiziellen Programms der Jubiläumsfeierlichkeiten in Jena bildete der Festakt im Volkshause. Um ¾12 Uhr erschienen unter Fanfarenklängen und Vorantritt der Pedelle der Prorektor und die Dekane in Amtstracht im Saal. Ihnen folgten die Rektoren der Universitäten von Halle und Leipzig, ferner die Professoren und die übrigen Hochschullehrer, an die sich die Chargierten der akademischen Verbindungen mit ihren Fahnen anschlossen. Um 12 Uhr erschienen die Fürstlichkeiten, die an dem Festgottesdienst teilgenommen hatten. Nach einer einleitenden Sonate, geblasen von einem Doppelbläserquartett, hielt Professor Dr. Delbrück die Festrede, in der er der bedeutendsten Männer der Jenaer Universität gedachte. Den Schluß dieser Feier bildete eine Reihe von Ehrenpromotionen seitens der vier Fakultäten.

Oesterreich-Ungarn.

Erst jetzt ist es möglich, einen Ueberblick über die Schäden zu bekommen, die das Unwetter am Mittwoch im unteren Inn- und Zillertale angerichtet hat. Die Verheerungen sind viel schlimmer, als die ersten Meldungen annehmen ließen. Die Zahl der eingestürzten oder von den Fluten vollständig weggerissenen Häuser kann auf 100 geschätzt werden. Die Zahl der Toten, von denen erst ein kleiner Teil geborgen ist, übersteigt 30. Starke Militärabteilungen sind in die betroffenen Gebiete abgegangen, um an der Ausbesserung der Schäden mitzuhelfen. Weitere Gefahr scheint vorläufig nicht zu bestehen.

Belgien.

Der belgische Aeroklub setzte einen Preis von 25000 Frank für den belgischen Konstrukteur eines Flugapparates aus, der 25 km ohne den Boden zu berühren durchfliegt und diesen Rekord für ein Jahr hält.

England.

In einer Versammlung der internationalen Schiedsgerichtsliga wurde einstimmig eine Resolution angenommen, in der dem deutschen Volke versichert wird, daß das Volk des Vereinigten Königreiches keine Gefühle der Feindseligkeit gegen Deutschland hege, sondern ein engeres Zusammengehen der beiden Länder willkommen heißen würde. — Die unabhängige Arbeitergruppe des Unterhauses beschloß, eine Abschrift der von der Gruppe gefaßten Resolution, in denen die Versuche, Gefühle des Uebelwollens zwischen England und Deutschland zu schaffen, bedauert werden, dem Reichstagsabgeordneten Bebel zu übersenden. Ferner beschloß die Gruppe, eine Abordnung der Arbeiterpartei nach Deutschland zu schicken, die dort mit den städtischen Behörden, Arbeiterorganisationen usw. in Verbindung treten soll.

Türkei.

Aus Konstantinopel, 31. Juli, wird gemeldet: Der heutige Selamlik (Freitagsgebet des Sultans in der Moschee, mit dem eine Truppenschau verbunden ist) verlief ohne Zwischenfall und nahm einen großartigen Verlauf. Es nahmen fast 40000 Personen teil. Der Sultan, im Wagen stehend, wurde mit großer Begeisterung begrüßt. Nach dem Selamlik fand eine Kollektivaudienz der Chefs der fremden Missionen statt. Die Truppen wurden auf dem Hin- und Rückmarsch mit großem Jubel begrüßt.

Persien.

Die Scharmützel zwischen Anhängern der Regierung und den Revolutionären haben, so wird aus Täbris telegraphiert, vier Tage, vom 25. bis zum 28. Juli, gedauert. Seit dieser Zeit herrscht Ruhe. Die Regierungstruppen nahmen an den Plünderungen teil. Das Handelslager eines russischen Untertanen wurde geplündert und verbrannt, wobei auch die Ladeneinrichtung zerstört wurde und die russisch-persische Schule in Flammen aufging. Ferner wurde ein Lager von Singer-Nähmaschinen und ein deutsches, der deutschen ostafrikanischen Handelsgesellschaft gehöriges Lager ausgeraubt. Ueber die Frage, wen die Verantwortlichkeit für diese Zwischenfälle trifft, finden Verhandlungen zwischen dem Gouverneur und dem russischen Generalkonsul statt.

Aus aller Welt.

Berlin: Die Kammerzofe Steger, die wegen des Perlendiebstahls bei der Gräfin Wartensleben festgenommen, aber vom Gerichte entlassen worden war, wurde gestern erneut auf einen Haftbefehl des Untersuchungsrichters festgenommen. — Hamburg: Leutnant von Oertzen vom oldenburgischen Infanterie-Regiment Nr. 91, der zum Truppenübungsplatz in Munster zur Erlernung des Maschinengewehrdienstes kommandiert war, hat sich aus bisher unbekannten Gründen erschossen. Er gehörte dem Regiment seit 1900 an. — Bergzabern: Einen Kampf mit einer über einen Meter langen Kreuzotter hatte dieser Tage die Ehefrau des Schneidermeisters M. Simon zu bestehen. Die Frau Simon sowie der Dienstknecht Erb waren mit Kornladen beschäftigt. Als die Simon mit der Eisengabel in eine Garbe stach und sie in die Höhe heben wollte, schoß pfeilschnell eine Kreuzotter aus der Garbe. Die Frau eilte in Schrecken davon, etwa 20 Meter weit verfolgt von der Schlange. Erb stürzte mit der Eisengabel hinterher; es gelang ihm noch rechtzeitig, das Reptil zu erschlagen. — Tichlowitz: Ein wohl einzig dastehender Wildfrevel wurde vergangene Woche im nahen Wittiner Revier begangen. Der Wilddieb tötete acht junge Hasen, richtete ein Nadelbäumchen her und hing daran die Tiere mit roten Bändern, wie bei einem Christbäumchen, auf. Der Revierpächter hat eine Belohnung von 100 Kronen für die Ermittlung des Täters ausgesetzt.

Vermischtes.

Ein thüringisches Eisenbahnidyll. Auf der Strecke Vacha—Philippsthal spielte sich dieser Tage eine hübsche Szene ab. Ein Augenzeuge erzählt: Pünktlich fuhr der Personenzug von Vacha ab und dampfte dem

etwa vier Kilometer entfernten Philippsthal entgegen, als plötzlich zwei Soldaten auf dem Bachaer Perron erschienen und durch verzweifeltes Winken zu erkennen gaben, daß sie mitfahren wollten. Daraus wurde nun freilich nichts; nur schadenfrohes Gelächter der Passagiere antwortete. In Philippsthal angekommen, wunderten sich die Zuginsassen über den langen Aufenthalt; wohl eine Viertelstunde lang pustete die Lokomotive des kleinen Zuges unschlüssig auf der Station Philippsthal. Was war die Ursache? Die beiden schlauen Vaterlandsverteidiger hatten telephonisch von Bacha aus gebeten, den Aufenthalt des Zuges etwas auszudehnen, sie würden im Geschwindschritt auf dem Bahnkörper nachkommen. Die Geschichte wurde im Zuge rasch bekannt und alles schaute erwartungsvoll gen Bacha. Da endlich stürmten die braven Musketiere um die nächste Ecke des Bahngeländes; sie schnaubten wie Autos und trieften vom Schweiße. Verzweifelt schleppte der eine ein lahmes Bein nach. Als nun aber ein allgemeines freudiges Hallo ertönte, nahmen die wackeren Marssöhne eine stramme Haltung an und verschwanden triumphierend in einem Abteil. Mit einem fröhlichen Pfiff setzte dann die Lokomotive den Zug wieder in Bewegung und sputete sich, das Versäumte einzuholen. Daraus erhellt, wozu ein guter Laufschritt nütze!

CK. **Ueber einen Flugversuch in Byzanz** hat Dr. H. Krüger in der Deutschen Zeitschrift für Luftschiffahrt auf einen Bericht aufmerksam gemacht, der bisher nicht bekannt war. Der Historiker Niketas Alominatos erzählt von einem unglücklichen Flugversuch, den er im Jahre 1161 selbst mit angesehen hat und den ein Sarazene unternahm, als der Seldschuken-Sultan Kilidisch-Arslan II. von Ikonien dem Kaiser Manuel Komenos in Konstantinopel einen Huldigungsbesuch abstattete. Der Mann kletterte auf den Turm des Hippodroms und erklärte, daß er die Rennbahn durchfliegen wollte. Er stand nun, so heißt es in dem Bericht, wie am Start, auf dem Turm, angetan mit einem sehr langen und breiten Gewande; dasselbe war weiß und gebogene Weidenstäbe spannten den Stoff bäuchig aus. Die Absicht des Sarazenen ging nun dahin, mit diesem Gewande, wie ein Schiff mit seinem Segel, zu fliegen, indem der Wind sich in den Wölbungen fängt. Aller Augen richteten sich nun auf ihn, sich des Schauspiels freuend und die Zuschauer riefen oft: „Fliege, fliege!" und „Wie lange, Sarazene, willst Du uns hinhalten und den Wind vom Turme abschätzen?" Der Kaiser aber schickte zu ihm, um ihn von dem Wagstück abzuhalten; der Sultan, der sich unter den Zuschauern befand, schwankte zwischen Furcht und Hoffnung hinsichtlich des ungewissen Ausganges und war um seinen Landsmann besorgt. Dieser jedoch prüfte häufig den Wind und hielt die Zuschauer hin, indem er vielmals die Arme erhob und sie wie Flügel gebrauchend zur Flugbewegung herabzog, um den Wind aufzufangen. Als dieser ihn nun zum Tragen günstig erschien, schwang er sich wie ein Vogel hin und her und schien in der Luft zu fliegen. Aber er war ein bedauernswerterer Luftfahrer als Ikarus: Als schwerer Körper zu Boden geworfen, nicht wie ein leichter fliegend, schlug er schließlich unten auf und gab seinen Geist auf, da ihm Arme und Beine und alle Knochen im Leibe gebrochen waren. Freilich fügt der alte Historiker dieser Schilderung hinzu, daß man den Sarazenen anfänglich für einen Gaukler gehalten habe, daß er aber doch wohl, wie sich später erwies, ein höchst unseliger Mensch und offenbarer Selbstmörder gewesen wäre.

CK. **Die Wildkirchlihöhle bei Appenzell** ist, wie der Globus berichtet, jetzt durch den Konservator Bächler vom Naturhistorischen Museum in St. Gallen völlig durchforscht worden, und es wird eine ausführliche Veröffentlichung über die Ergebnisse erscheinen. Nach den zahlreichen Funden von nicht polierten Steinwerkzeugen und von Knochenartefakten aus dem Mousterien ist die Höhle als die einzige alpine Kulturstätte des paläolithischen Menschen zu betrachten, die bisher in Europa bekannt geworden ist; während die übrigen gleichaltrigen Stationen in Europa nicht über 500—600 Meter Höhe hinausgehen, liegt sie in etwa 1500 Meter Höhe. Es scheint sich jedoch nicht um eine ständige Wohnstätte des Menschen, sondern um eine Jägerstation zu handeln, da menschliche Skelettreste nicht aufgefunden wurden. In der Höhle sind in gewaltiger Menge Tierknochen aufgehäuft, die fast alle vom Höhlenbären herrühren, während der Rest vom Höhlenlöwen, Höhlenpanther und Alpenwolf stammt. Es ist sehr auffällig, daß der Höhlenbär hier in so großer Höhe gehaust hat, und es könnte daraus vielleicht geschlossen werden, daß in jener Zeit in den Alpen ein wärmeres Klima herrschte.

Spielte Bazaine Billard während der Schlacht von St. Privat?

CK. Die französische Legende von dem Marschall Bazaine, der während des blutigen Ringens um den Besitz von St. Privat gemächlich in Plappeville in einem Hause weilte und Billard spielte, wird von Germain Bapst im „Eclair" einer Untersuchung unterzogen; auf grund eines eingehenden Studiums der Archive und Akten entrollt er ein genaues Bild von dem Verhalten Bazaines am Schlachttage, das ihn zwar von dem Vorwurf des Billardspieles freispricht, aber doch ein eigenartiges Licht auf den französischen Oberbefehlshaber wirft. Als um 6 Uhr morgens ein Ordonnanzoffizier Leboeufs herbeieilt, um den Anmarsch deutscher Truppen zu melden, findet er den Marschall im Hause des Herrn von Boutetllor im Garten lustwandelnd. Leboeuf möge seine Stellung innehehalten, ist die einzige Antwort, und dabei überreicht der Marschall dem jungen Offizier zum Abschied eine Blume. Als gegen 9 Uhr von Frossard die Meldung einläuft, daß seine Truppenführer im Falle einer Schlacht nicht sicher auf ihre Soldaten zählen könnten, antwortet Bazaine: „Was soll man mit einem Armeekorps machen, dessen Kommandant nicht vertraut und das seinen Offizieren nicht vertraut." Später gibt er Bourbaki, der das Reservekorps befehligt, eine zweideutige Ordre, er solle eine Brigade nach links detachieren, doch sich auch nach rechts bereithalten; „Sie können diese Brigade zurücknehmen oder dort lassen." Eine Viertelstunde später wird der Befehl widerrufen. Um halb 12 Uhr beginnt der Kanonendonner. Der Hauptmann Delaye vom Artilleriestab eilt herbei. Man führt ihn in einen dunklen Saal im Parterre; die Fenster sind dicht verhangen, beim Eintreten sieht man nichts. Endlich, als das Auge sich an das Dunkel gewöhnt hat, gewahrt er Bazaine mit einigen Offizieren am Frühstückstisch. „Marschall Canrobert hat trotz dringendster Ersuchen weder Munition noch Lebensmittel erhalten. Die Truppen haben kein Wasser, und Menschen und Tiere müssen sechs Kilometer laufen, um Nahrung zu suchen." Bazaine hört zu und gibt keine Antwort. Der Kanonendonner wächst. Ins Zimmer tritt der Hauptmann Campoinnet vom Generalstab, er bringt die Fahne der Pommern, des 16. Regiments, die am Tage vorher erobert wurde. Der Marschall hat das Frühstück beendet, sitzt in seinem Sessel und raucht eine Zigarre. Der Hauptmann bemerkt, daß Canrobert Nachricht habe, daß alle umliegenden Wälder von deutschen Reitern besetzt seien. Bazaine erwidert nichts und sagt nur: „Zeigen Sie mir diese Fahne." Auch die Meldung, daß Canroberts Korps sich in Bedrängnis befindet, entlockt dem Marschall kein Wort. Er hält die Fahne in der Hand und betrachtet aufmerksam alle Einzelheiten. Als der Hauptmann zögernd und befremdet das Zimmer verläßt, gibt Bazaine den Befehl, niemand mehr vorzulassen. Um 1¼ Uhr sprengt der Leutnant Bellegarde mit einer Meldung Canroberts herbei. Durch die halbgeöffnete Tür bringt er ins Haus. Ein Ordonnanzoffizier Bazaines tritt ihm entgegen. „Meldung des Marschall Canrobert an den Oberstkommandierenden." „Geben Sie her." „Ich muß es persönlich überreichen." „Der Marschall ist nicht da." Der Leutnant ist außer sich; „ich komme wieder", ruft er und tritt auf die Straße. Dort überlegt er die Wichtigkeit der Meldung, Hilfe tut not und kurz entschlossen dringt er von neuem in das Haus. Er fragt, wo Bazaine zu finden wäre. Es entspinnt sich eine Diskussion. Aus dem Nebenzimmer tönt eine Stimme: „Was ist denn los?" „Eine Meldung von Canrobert, die persönlich übergeben werden soll." „So lassen Sie ihn herein", sagt dieselbe Stimme. Der Leutnant stürzt in das dunkle Gemach. Dort sitzen Generalstabsoffiziere über Karten und in der Ecke, auf einem Sessel, die Zigarre im Munde, Bazaine. Er liest die Zettel, zuckt die Achseln und sagt schließlich nach einer Pause: „Melden Sie Canrobert, daß ich Bourbaki Befehl gebe, ihm eine Gardedivision zu schicken, und von Soleille wird er eine Batterie von zwölf erhalten." General Jarras fragt, ob der Generalstab aufsitzen solle. Nein, es sei noch Bureauarbeit zu erledigen. Der Befehl an Bourbaki geht nicht ab. Neue Hilferufe. Der Marschall findet nur die Antwort: Es ist gut. Endlich steigt der Marschall zu Pferde. Auf dem Schlachtfeld erhält er eine neue Meldung Canroberts. Das Artilleriefeuer der Deutschen gewinnt die Ueberhand, es fehlt an Munition. Bazaine schweigt. Er reitet wieder nach Plappeville. Auf dem Wege begegnet er einem Offizier Bourbakis. „Wohin?" Bourbaki erkundigt sich, ob der Feind an der Mosel Fortschritte mache. „Sagen Sie dem General Bourbaki, er möge Canrobert benachrichtigen, daß er (Bourbaki) mit der Garde abzieht." Und als er später einem zweiten Offizier Bourbakis begegnet, sagt er: „Sie suchen den General? Es ist unnötig, alles ist zu Ende, Sie können zurückkehren." In Plappeville angelangt, äußert er: „Die Generäle haben gute Stellungen, sie mögen sie wahren." Dann telegraphiert er an den Kaiser: „Ich komme vom Plateau, der Angriff war lebhaft, jetzt um sieben Uhr schweigt das Feuer, unsere Truppen halten ihre Stellungen, ein Regiment, das sechzigste, hat bei der Verteidigung von Saint-Hubert schwer gelitten." Kein Wort ist wahr. Das 60. Regiment hat am wenigsten gelitten, das Feuer wird immer größer, Canrobert kann sich nicht mehr halten. Als gegen 9 Uhr der General Cassarel außer sich herbeistürzt, den Verzweiflungskampf des sechsten Korps schildert, antwortet der Marschall: „Beunruhigen Sie sich nicht über diesen Rückzug, er hätte morgen früh stattfinden müssen; so machen wir ihn zwölf Stunden früher." Und als der General antwortet: „Dann war es überflüssig, zu kämpfen", sagt Bazaine: „Sie nehmen die Sache sehr ernst; gehen Sie . ." Bapst schließt aus diesen Symptomen nicht auf Verrat, sondern auf eine Gemütsdepression, auf „Stumpfsinn".

CK. Der Torero.

Noch immer sind die schlanken und wettergebräunten Gestalten, die unter dem tosenden Beifall der erregten Menge, die schmale dünne, im Sonnenlicht weiß funkelnde Degenklinge in der Hand als letzte die Arena betreten, um dem wütenden Stiere kaltblütig sich gegenüberzustellen, der Abgott des spanischen Volkes, in ihnen verkörpern sich alle jenen Tugenden der Nation, die Spanien einst groß und mächtig werden ließen, Kühnheit, Tatkraft, Entschlossenheit, Stolz, Leidenschaft und jene souveräne Verachtung aller Gefahren, die mit freudig aufblitzenden Augen jedem Abenteuer entgegensehen, mag auch der Tod von allen Seiten drohen. Als die letzten Ausläufer ritterlicher Romantik gelten diese Gestalten, und wo früher ungezügelter Tatendrang, Freude am Wagen und die Lust an der Gefahr kühne Männer zu Eroberungszügen in fremde Welten trieben, da treten jetzt verwegene Spanier in die Arena, um durch Gewandtheit und Verwegenheit den Sieg über eine brutale Kraft davonzutragen, die der eigenen an plumper Macht so ungleich überlegen. Darum gelten die Toreros in Spanien auch heute noch als Männer, vor denen die Standesunterschiede Halt zu machen scheinen und die nur durch sich selbst geworden von Hoch und Niedrig bewundert und umworben werden. Ungleich den berühmten Jockey, dem ein gewisser Stallgeruch anhaftet, der ihm trotz aller Leistungen und Triumphe die Pforte zu den vornehmen Salons verschließt, ist der Torero, der als edelste Waffe den Degen führt, der Stolz der Spanier und fast ein Symbol letzter schönster Ritterlichkeit. Schon die Gagen, die für die berühmten Toreros geboten werden, verraten, wie hoch man Mut und Kühnheit einschätzt. Die Lectures pour Tous berichten, daß selbst für einen Matador mittleren Rufes 2000—2500 Mark für die Vorstellung nicht zu wenig sind und für die berühmten Degen werden 4000, 4500, ja bisweilen Summen bis zu 5000 Mark pro Kampftag bezahlt. Frascuelo, Reverte, Mazzantini und heute Machaquito und Bombita Chico empfingen in der Regel Kuverte mit 5000 und 6000 Mark. Wenn Guerrita in der Plaza in Madrid erschien, stiegen die Abonnementeinnahmen für die neun Tage zu Rekordzahlen von 200 000 Mark und mehr. Die tägliche Einnahme, sonst gewöhnlich gegen 2000 Mark, stieg dann auf 20 000 Mark. Und diesen Summen entsprechen auch die Jahreseinkünfte der Toreros. 1896 erwirbt Bombita durch den Sieg über 112 Stiere über 80 000 Mark. Im selben Jahre erhält Mazzantini mit 68 Stieren 96 000 Mark. Reverte hat in einem halben Jahr 160 Stiere niedergestreckt und 237 000 Mark verdient, Mazzantini mit 168 Stieren auf dem Höhepunkt seiner Berühmtheit 317 000 Mark und Guerrita, der 76 mal in der Arena erschien und 147 Stiere erlegte 365 000 Mark. Aber das Geld hat für den alten Kastilianer nie eine große Rolle gespielt, und es spielt sie auch heute noch nicht. Der Torero wird hoch belohnt, der Torero belohnt hoch. Rasch klirren die Goldstücke durch seine Finger. Schon allein das berühmte Kostüm verschlingt ansehnliche Summen. Eines jeden Stolz ist es, sein eigenes besonders schönes Gewand zu haben, und keine Kosten werden gescheut, um hier alle Einfälle der Phantasie zu befriedigen. Ein einfaches Matador-Kostüm wird ohne weiteres mit 2000 oder 2500 Mark bezahlt und Gewänder wie die von Machaquito und Bombita Chico, die reich mit Gold und kostbaren Seinen besetzt sind, kosten 8000 Mark und mehr. Guerrita besitzt einen Degen, dessen Scheide mit Rubinen und Smaragden besetzt ist; allein die Steine repräsentieren einen Wert von gegen 10 000 Mark. Großmut, Freigebigkeit und eine weitgehende Hilfsbereitschaft, das sind noch heute die Eigenschaften, auf die jeder Torero stolz ist und die er als eine ehrenvollste Pflicht seines Standes hegt und pflegt. Wer diese Männer, die keineswegs zum größten Teil aus den niederen Volksschichten hervorgehen — viele von ihnen haben ihr Universitätsstudium erfolgreich abgeschlossen, entstammen vornehmen Häusern und werden nur durch die Leidenschaft in die Arena getrieben — im persönlichen Verkehr miteinander beobachtet, dessen Gedanken mögen zurückschweifen in lang vergangene Zeiten, wo edle Ritter mit Stolz alle Opfer auf sich nahmen, die die Pflichten ihres Standes ihnen auferlegten. Je größer die Rivalität zwischen zwei berühmten Toreros ist, um so größer ist ihr Stolz und ihr Wille, sich edel und großmütig zu zeigen. Der Vorfall zwischen Lagartijo und Frascuelo ist in Spanien volksbekannt. Die beiden haßten sich im Grunde ihrer Seele, aber keiner vermied die Gelegenheit, dem andern eine Freude oder ein Geschenk zu machen. Ein jeder von ihnen repräsentierte einen besonderen Typus; Frascuelo, der wilde Ungestüme, den ganzen Körper mit Wunden und Narben bedeckt und weithin berühmt durch seine Tollkühnheit, war der Romantiker der Arena. Der andere aber, Lagartijo, der Klassiker seiner Berufes, der Stolz darauf war, in fünfundzwanzigjährigen Kämpfen nicht einmal von dem Stier erfaßt worden zu sein und der seine Kunst zur formvollendeten Meisterschaft zielbewußt emporentwickelt hatte. Die beiden Gegensätze waren nicht zu vereinen. Eines Tages, an der Puerta del Sol, begegnet Frascuelo dem Rivalen, der ein prachtvolles Pferd reitet. Frascuelo sagt ihm ein Kompliment über das rassige Tier. Sofort springt Lagartijo ab, bietet Frascuelo die Zügel und sagt: „Von heute ab gehört es Ihnen." Verwirrt lehnt Frascuelo diese wahrhaft königliche Gabe ab, der andere besteht darauf, aber schließlich sagt er ruhig, „Also schön, sprechen wir nicht mehr davon." Am nächsten Tage aber, als Frascuelo sein Haus verläßt, stößt sein Fuß an der Schwelle auf den Leichnam des prachtvollen Pferdes. Ein Dolch ragte aus dem Halse des Tieres und daran befand sich der kurze lakonische Zettel: „Rafael Molina (Lagartijo) nimmt nie zurück, was er einmal einem Freunde zum Geschenk angeboten." Den Helden dieser Episoden stehen die Türen zu allen Häusern offen und mehr als einmal hat man es erlebt, daß Töchter aus den ältesten Adelsfamilien einen Torero sich zum Gatten erwählten. Als Machaquito in Cartagena seinen siebzigsten Stier tötet, wirft Angeles Clementson, die Tochter eines Engländers und einer hochangesehenen Spanierin, dem Matador ihren Fächer in die Arena, und im November 1906 ist sie seine Gattin.

Warum leiden die Kinder an Durchfall? Während in der kühlen Jahreszeit die Brechdurchfälle verhältnismäßig selten und ziemlich ungefährlich sind, treten sie mit dem Beginn der Sommerwärme häufiger, ja in den heißesten Monaten sogar sehr häufig auf und ihr Verlauf ist dann oft ein so schneller, so gefährlicher, daß in solchen Zeiten die Sterblichkeit unter den Kindern erschreckend steigt. Diese traurige Tatsache, die sich zwar am grellsten in der Stadt bemerkbar macht, aber auch in hohem Grade unter den Landkindern zu beobachten ist, hängt mit zwei sehr wichtigen Dingen eng zusammen, nämlich einmal mit der durch die Hitze verminderten Widerstandsfähigkeit der kleinen Kinder und sodann mit dem Vorgang der rapiden Bakterienvermehrung und chemischen Zersetzung in der Kuhmilch. Will nun die sorgsame Mutter ihren Liebling vor Verdauungsstörungen schützen, so greife sie mit Vertrauen zu dem seit über 40 Jahren altbewährten Nestle'schen Kindermehl, welches sich auch [illegible] bei vorhandenen Brechdurchfällen glänzend bewährt hat.

Kirchennachrichten.

7. Trinitatissonntag, 2. August 1908.

Riesa: Predigttext für den Hauptgottesdienst: Psalm 85, 8—14. Früh 8 Uhr Kommunion (Pfarrer Friedrich), 9 Uhr Predigtgottesdienst (Pastor Lutharbt, Abschiedspredigt), ¾11 Uhr Kindergottesdienst (Pfarrer Friedrich).

Wochenamt vom 2. bis 9. August Pfarrer Friedrich.

Evangelischer Männer- und Jünglings-Verein: Abends 8 Uhr Versammlung im Vereinslokale (Gesellschaftshaus).

Evangelischer Jungfrauen-Verein: Die Versammlung fällt aus.

Gröba: Früh 8 Uhr Beichte und Abendmahlsfeier P. Worm, vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst (Ps. 85, 8—14) P. Worm. Abends 8 Uhr Jünglingsverein. Der Jungfrauenverein fällt aus.

Röderau: Früh 9 Uhr Predigtgottesdienst.

Pausitz mit Zehnitzhausen: Vorm. 8 Uhr Predigtgottesdienst in der Pfarrkirche.

Weida: Vorm. 8 Uhr Predigtgottesdienst.

Zeithain: ½9 Uhr Predigtgottesdienst.

Glaubitz: Früh-Gottesdienst vorm. 8 Uhr.

Zschaiten: Spät-Gottesdienst vorm. 10 Uhr.

Katholische Kapelle Riesa (Friedrich August-Straße 2a): 7 Uhr hl. Beicht, 9 Uhr Hochamt, Predigt, Segen, nachm. 2 Uhr Andacht, 4 Uhr Taufen.

Die gelbe Gefahr!

Deutsche Hausfrauen hütet Euren kostbarsten Schatz, die Wäsche! **Soda** macht sie gelb, und größere Mengen davon sind schädlich. — In manchen Waschmitteln ist bis zu 90 % Soda enthalten. — Darum prüfet! **Chlor** zerfetzt die Wäsche in kurzer Zeit. Das patentamtlich geschützte, von wissenschaftlichen Autoritäten anerkannte — „Ding an sich" — ist frei von Chlor und Soda, wäscht, bleicht, desinfiziert und spart an Geld, Zeit und Arbeit. — „Ding an sich" erobert sich schrittweise, trotz aller Anfeindungen jeden Tag neue Freunde.

Zu haben bei den Firmen: **Friedrich Büttner, Anker-Drogerie; E. Uschner Nfg.**

---

10 Mk. Belohnung

demjenigen, der mir die Personen nachweist, die bei mir **Kartoffeln stehlen.**

E. Bennewitz, Leutewitz.

Klemmer

(gelb Metall) mit rotlederne Etui verloren. Rückgabe gegen Belohn. erbeten **Hauptstraße 62, 1.**

Kontorist sucht

möbliertes Zimmer

mit voller Pension. Gefl. Offerten unter L B 10 in die Exped. d. Bl.

Suche größ. Logis

ab 1. Oktober zu mieten. Gefl. Offerten mit Preisangabe an **L. Planitz, Remsa** b. Wermsdorf.

Kaufmann sucht pr. 1. Oktbr. c.

Garçon-Logis,

möglichst mit Klavier und in der Nähe des Kaiser Wilhelm-Platzes. Offerten mit Preisangabe sub O K in die Expedition d. Bl.

Herrschaftliche

Wohnung

in **Riesa** oder **Gröba** gesucht ab 1. Oktober oder früher, 1. Etage oder Erdgeschoß, 5—6 gr. Zimmer, Gas, Bad, möglichst Veranda und Garten. Offerten erbeten unt. P W **Dresden 24 postlagernd.**

Möblierte Stube frei Hauptstraße 17.

Einfach möbl. Zimmer zu vermieten **Schillerstraße 8, 1. Et. r.**

Für 2 Herren **Schlafstelle** frei **Parkstraße 23, 1. Etg.**

Einf. möbl. Zimmer ist zu vermieten **Albertstraße 3, pt. l.**

Oberstube mit Zub. 1. Oktbr. zu vermieten. E. Töpfer, Zeithain.

Möbliertes Zimmer zu vermieten **Carolastraße 5, 1. Etg.**

Schlafstelle frei (5 Min. vom Eisenwerk) **Gröba,** Weststr. 18, pt. l.

Geld 5—6 % braucht schreibe sofort, in 5 Jahr. rückzahlb. Streng reell, diskret. Zahlr. Dankschreib. J. Stulche, Berlin 57, Kurfürstenstr. 164.

Bar-Vorschuß auf Erbschaften, Hypotheken oder sonstigen Wertobjekte. Bankkredit, Darlehen mit und ohne Bürgen. Verkauf von Hypotheken schnellstens durch **Bank- und Credit-Bureau, Oelsnitz i. E.** Rückporto erbeten.

Kleinere Darlehne

an Beamte auszuleihen. Offerten unter D H in die Expedition d. Bl.

Tüchtige, geübte

Konfektions-Arbeiterinnen

finden gutlohnende Beschäftigung. **Wollwarenfabrik Ernst Franke, Osschatz.**

Ein Mädchen, 14—16 Jahr, als Aufwartung gesucht von Frau **Kretzschmar,** Bismarckstraße 31.

Ein kräftiger

Erntearbeiter

wird gesucht im **Gut Nr. 13 in Mergendorf.**

Tagelöhner, Knechte, Hausmädchen

werden jederzeit gesucht. Offerten junge für Frühjahr gesucht. **G. Beer,** Stellenvermittlung, Bismarckstraße 11.

Schuhmachergehilfe für sofort gesucht. **H. Decker, Goethestr. 57, 1.**

Ein älterer Mann

wird zum Schafehüten gesucht. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Ein junger Schuhmachergeselle

erhält Jahres-Stelle. **B. Aßmann, Heyda** b. Riesa.

Gasthaus-Verpachtung.

Das hiesige **Gasthaus** ist vom 1. Januar 1909 ab neu zu verpachten. **Rittgt. Goselitz** b. Ostrau.

---

1 Piano zu verkaufen **Goethestraße 25.**

Restaurant zum Dampfbad

Riesa.

Nachdem ich meine Weinstuben zu einem großen, eleganten, zirka 60 Personen fassenden

Vereinszimmer

umgebaut habe, erlaube ich mir geehrten Vereinen und Klubs, dasselbe als **Vereinslokal** anzubieten und um gütige Unterstützung meines Unternehmens zu bitten.

Empfehle **gutgepflegte Biere und Weine, guten Mittagstisch** von 50 Pfg. an, **reichhaltige Stammkarte** und meinen **schönen schattigen Garten.** Hochachtungsvoll **Emil Zimmer.**

Entmelkende Schweizerziege ist zu verkaufen **Röderau, Hauptstraße 12.**

Neuer starker Handwagen ist zu verkaufen in **Sageritz Nr. 12 B.**

Vertiko, groß. Kleiderschrank, Kinderwag., Nähmasch., Brotschrank, Stühle zu verkaufen **Goethestr. 25.**

Ein neuer Zweischäler

mit Holzkrindel ist billig zu verkaufen **Schmiede zu Blostwitz b. Stauchitz.**

Unterhaltener Sportwagen wird zu kaufen gesucht **Goethestraße 18, 1. r.**

Unterhaltenes Fahrrad, sowie **Kinderwagen** billig zu verkaufen **Wettinerstraße 6, 1. l.**

Schönes Schankzelt sofort billig zu verkaufen **Hotel Gesellschaftshaus.**

Die im hiesigen städt. Schlachthof befindliche

Viehwaage

mit Geländer, Tragkraft 1500 kg, ist zu verkaufen. Angebote nimmt entgegen Schlachthofdirekt. **Meißner.**

---

8 gute gebr. Räder,

Naumann, Mars, Opel rc., sowie 1 Knabenrad und 2 Damenräder, fast neu, habe wieder billig zu verkaufen. **Adolf Richter, Riesa.**

Man verlange **Waltsgott's**

Präservativ-Crême

als besten Schutz gegen **Wundlaufen und üblen Geruch der Füße,** à 80, 40 u. 25 Pf. bei **A. B. Hennicke, O. Förster, P. Koschel Nachf.** u. i. d. **Anker-Drogerie.**

Kartoffelkuchen!

Jeden Sonntag früh empfiehlt **frischen Kartoffelkuchen Karl Günzel's Bäckerei,** Poppitzerstraße.

Prima Mariaschiner

Braunkohlen

empfiehlt in allen Sorten billigst ab Schiff in **Moritz Carl Heyne.** Nächster Tage in **Gröba. D. O.**

Ia. böhm.

Braunkohlen

empfehlen billigst ab Schiff **A. G. Hering & Co.** Fernsprecher 50. Elbstraße Nr. 7 **Alleinverkauf der Brucher Paulskohle,**

Alle Sorten beste

Stein-, Braun-Kohlen u. Brikets,

sowie verschiedene Sorten **Brennholz** verkauft billigst, auf Wunsch auch franko Lagerraum

C. F. Förster.

Radikal-Wanzentod,

vorzügliches Mittel zur radikalen **Ausrottung aller Wanzen und ihrer Brut.** Allein echt in Flaschen à 50 Pfg. und 1 Mk.

Drogerie A. B. Hennicke.

Einquartierungs-Decken

1—7 Tage à St. 20 Pf., mehr als 7 Tage à St. 15 Pf. **pro Tag** Leihgebühr, sowie **Strohsäcke** und **Stoff zu Strohlägern** empfiehlt **Oskar Böhland Nachf.,** Säcke-, Planen- und Deckenfabrik, **Meißen,** Vorbrückerstraße 26.

Hexenschuß,

Gicht, Rheumatismus Helgoländer Pechpflaster, Stück 50 Pfg., hat sich tausendfach bewährt. **P. Koschel Nachf.,** Bahnhofstr. 13

Pianinos

werden wie alljährig durch Abgang von Militärs **mehrere mietfrei** und überzählig. Es kommen solche schon jetzt in billigen und besseren Qualitäten zu ermäßigten Preisen zum Verkauf, teils unter Garantie und ein Jahr stimmfrei. **Billige Tafelklaviere** Mk. 30—75. **Mehrere Harmoniums,** billigere und bessere mietfrei, desgl. **zwei Drehpianos,** neu vorgerichtet, **mietfrei,** auch verkäuflich. **Streichbaß und Cello** leihweise. Großen Vorrat in **Sprechmaschinen, Platten** und **Walzen,** neue Sendung. **Sprechmaschinen** von Mk. 4,50 an, **Ersatzteile** bei

Bernh. Zeuner,

Hauptstraße 73.

Wegen vorgerückter Saison

empfehle diverse

Badewannen	15 %	Rabatt
Gasherde	10 %	„
Küchengarnituren	15 %	„
Obstschränke	10 %	„

Buttermaschinen und Milchseparatoren

zu bedeutend ermäßigten Preisen.

Adolf Richter.

Eisenwaren, Haus- und Küchen-Geräte.

Sparsame Hausfrauen verwenden mit Vorliebe

Elfenbein-Seife,

Marke „Elefant" von **Günther & Haußner, Chemnitz.**

In **Riesa** zu haben bei: **Rudolf Beundorf, Fr. Büttner, Anker-Drogerie, Albert Herzger, P. Holz Nachfl., P. Koschel Nachfl., Max Mehner, J. T. Mitschke, Ferd. Müller, Hermann Müller Nachfl.,** Kaiser Wilhelmpl., **Fritz Peschelt, Reinh. Radisch Wwe., Ernst Schäfer Nachfl., G. A. Schulze, F. W. Thomas & Sohn, Ernst Welker.**

In **Gröba** zu haben bei: **Alfred Otto, Albert Pietsch, Theodor Zimmer.**

Große Schälgurken, Einlege-Gurken, Senfgurken empfiehlt **Fischhandlung Carolastraße 5.**

Pfirsiche zu verkaufen **Goethestraße 83, 2.**

Dresdner Börsenbericht des Riesaer Tageblattes vom 1. August 1908.

Deutsche Fonds.	%	Kurs
Reichsanleihe	3	83
do.	3½	92
Preuß. Konsols	3	83 B
do.	3½	92
Sächs. Anleihe 55er	3	91,10
do. 52/68er	3½	97,40
Sächs. Rente große 5, 3000	3	83,60 B
S. Rente à 1000, 500	3	83 70 B
do. 300, 200, 100	3	85,70 G
Landrentenbriefe 3, 1500	3½	99,75 B
Sächs. Landestkult. 6, 1500	3½	90,25 B
do. 300	3½	91,20
do. 1500	4	100,25
Lib.-Pfdbr. 100 Tlr.	3½	97 25 B
Lib.-Pfdbr. 25 Tlr.	4	99,75 bG
Pfand- und Hypothekenbriefe.		
Grundr.- u. Hypothek.-Anst. d. St. Dresd.	4	99,80 B
Leipziger Hyp.-Bank	4	98,60 G
do.	3½	91 bG

	%	Kurs
Sächs. Bod.-Cr.-Anst.	4	99,50 G
do.	3½	91 50
Ldw. Pfdbrfe.	3	83,50 b
do.	3½	91,70 B
do.	4	100
Lausi. Pfdbrfe.	3	—
do.	3½	93,25 bG
Sächs. Erbl. Pfdbr.	3½	92,40 bG
do.	3	—
Mittelb. Bodenkr. 1906	3½	90 B
do. 1909	4	96,75 b
do. Grundentlstg. III	4	97,75 bG
Leipz. Hyp.-Bank Pfdbrf. Ser. IX		97,50
Stadt-Anleihen.		
Dresdner v. 1871 u. 75	3½	96,50 bG
do. v. 1886	3½	93
do. v. 1893	3½	92,50 B
Chemnitzer	3½	98,50 B
Riesaer	4	—
do.	3½	—
Aussiger	4	97 G
Fremde Fonds.		
Oestern. Silber	4½	99.10 b
do. Gold	4	98,50 G

	%	Kurs
Ungar. Gold	4	93 20 B
do. Kronenrente	4	92,85 B
Rumän. 1889/90	4	93
Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.		
Aussig-Tepl. Gold	3½	89,40 B
Böhmische Nordbahn	4	97,50
Oblgat. industrieller Ges.		
Lauchhammer	4	98,50
do.	5	104 B
Elektr.-Betriebs-Ges.	5	—
Speicherei	4	97,75 B
Friedr. Aug.-Hütte	4	—
Bankaktien.	Div.	
Leipziger Cred.-Anst.	9	161,50 bG
Dresdner Bank	7	136,50 B
Dresdner Bankverein	6	101 G
Sächs. Bank	10	130,50 B
Sächs. Bodencreditanst.	7	141 bG

Diverse Industrie-Aktien.	Div. %	S.-T.	Kurs
Bergmann, elektr. Anl.	18	Jan.	259 bB
Zimmermann	6	Juli	95 B
Eschebach	18	Jan.	172,50
Schubert & Salzer	30	April	272 B
Lauchhammer kom.	14	Juli	—
Meißn. Eiseng. Jacobi	0	„	—
Seidel & Naum. A.	16	Jan.	—
do. Genußscheine	ℳ 30	„	1060 G
Sächs. Gußstahl-Akt.	13½	Juli	152,50
do. Genußscheine	20	„	202 B
Hartmann Akt.	7	„	136,50
Schönherr	16	„	—
Wanderer Fahrräder	20	Okt.	—
Dresdner Papfbr.	5	Juli	177 B
Peniger Papfbr.	12	„	107
Baußner Papfbr.	6	„	—
Weißenborner Papfbr.	12	Jan.	—
Bergbrauerei Riesa	8		120 B
Culmbacher Rizzi	3½	„	84
do. B	0	Aug.	55
do. Pepdrku	5	„	88
Dresdner Felsenkeller	20	Jan.	—
do. Genußscheine	ℳ 30	Okt.	—

	%	S.-T.	Kurs
Gambrinus Akt.	6	Okt.	129 bG
Mönchshof	10	„	182 B
Reichelbräu	10	Juli	171 b
Reisewitzer	6	Okt.	—
Waldschlößchen	10	„	168 G
Weißthaler	6	April	—
Siemens Glasfabr.	16	Jan.	—
Sächsische Glasfabr.	20	„	—
Dittersdorfer Filz	20	„	—
Thiele Akt.	14	„	212 G
Kaßlaer Porz. Akt.	25	„	—
Meißner Ofen	10	„	—
Sächs. Ofen	15	„	—
Cartonnagen Ind.	9	Juli	139,75 B
do. Genußscheine	50		599
Plauensche Gard.	10	Sept.	—
Verein. engl. Zünd.	17	Jan.	220 bG
Speicherei Akt.	11	„	146 B
Dresdner Baugej.	5	„	—
S. B. Dampfschiff.	5	April	110 b
Verein. Schiffer	8	„	—
Oestern. Noten			85,30 b
Russ. Noten			—
Reichsb.-Disk. 4 % (Lombard 5 %).			

Stadtpark. Morgen Sonntag, von nachmittag 4 Uhr ab **Familien-Konzert** von der Kapelle des Pionier-Bat. Nr. 22.
Eintritt 10 Pfg. Ergebenst ladet ein **G. Pönicke,**

Riesa Schützensalon.
Albert Wünsch-Bonneschkys
Marionettentheater und Theatrum-mundi.
Sonntag, den 2. August: „Die drei Wünsche", Lustspiel. Hierauf im Theatrum-mundi: „Die Schlacht bei Jena." Nachmittags 8 Uhr: „Der Struwelpeter". Hierauf Theatrum-mundi.
Um zahlreichen Besuch bittet **Wünsch-Bonneschky.**

Hotel Reichshof, Zeithain.
Sonntag, den 2. August
grosse öffentliche Ballmusik,
von 4—8 Uhr **Tanzverein.**
Hierzu ladet ergebenst ein **S. Siegel.**

Gasthof Gröba.

Sonntag, den 2. August
große öffentl. Militär-Ballmusik,
von 4—8 Uhr Tanzverein,
gespielt von einer schneidigen Kapelle aus dem Barackenlager Zeithain.
Empfehle hierbei diversen guten Kuchen und Kaffee.
Es ladet ganz ergebenst ein **M. Große.**

Zum Forsthaus Gostewitz.
Morgen Sonntag, den 2. August
2. großes Preis-Vogelschießen,
von nachm. 4 Uhr an. Halte gleichzeitig meinen
guten Montag
ab und lade werte Gönner und Freunde ergebenst ein. Werde mit guten Speisen und Getränken bestens aufwarten.
Hochachtungsvoll **Curt Keyser.**

Polizeischule Hainichen.
Nächster Kursus vom 1. Oktober bis 31. Dezember 1908. Schulgeld 75 Mark. Auskünfte werden bereitwilligst erteilt. Anmelden nimmt der Stadtrat entgegen. **Stadtrat Hainichen.**

Freiwillige Versteigerung.
Das im Grundbuche für Riesa Blatt 30 auf den Namen des Herrn Gottfried Max Fritzsche eingetragene, zu Riesa am Altmarkt Nr. 3 gelegene Grundstück soll am
5. August 1908, vormittags 10 Uhr
an Ort und Stelle durch mich öffentlich versteigert werden.
Das Grundstück ist eingetragen im Brandkataster Nr. 41 B, wird gebildet durch das Flurstück 810 des Flurbuchs für Riesa, ist 870 qm groß und besteht aus großem Wohnhaus, Hof mit Einfahrt, schönem Obst- und Gemüsegarten. Es enthält verschiedene Lagerräume, die sich als Niederlage für Futterartikel, Kohlen, Holz und Briketts eignen.
Nähere Auskunft ist bei mir zu erhalten.
Riesa, den 22. Juni 1908. **Hans Fischer,** K. Sächs. Notar.

Illustr. größte Kinderwagenfabrik Sachsens und einzige deutsche, welche direkt mit Familien arbeitet und umsonst buntfarbigen Prachtkatalog Ihnen sendet, ist Julius Treibar, Grimma 83.

Bauschule Freiberg
in Sachsen.
A. Hoch- u. Tiefbau.
B. Tischler-Fachschule.
Beginn des Wintersemesters am 15. Oktober. Programm u. Auskunft kostenlos durch die Direktion.

Patentanwalt Sack-Leipzig
Besorgung und Verwertung.

Vornehm
wirkt ein zartes, reines Gesicht, rosiges, jugendfrisches Aussehen, weiße, sammetweiche Haut und blendend schöner Teint. Alles dies erzeugt die allein echte
Steckenpferd-Lilienmilch-Seife
von Bergmann & Co., Radebeul. à St. 50 Pf. i. Riesa in der Stadt-Apotheke, bei Oscar Förster, A. B. Hennicke, F. W. Thomas & Sohn, Anterdrogerie, P. Blumenschein.
In Gröba: Theodor Zimmer und Alfred Otto.

1000 fach bekannt ist, daß die
Wäschemangeln
der Fabrik
Paul Thiele, Chemnitz, Hartmannstr. 11
die besten sind. Höchste Druckleistung, glänzendste Wäscheglättung. Leichtester Gang. — Zahlung günstig. **Fabrikpreise.**

Fahrrad-Richter
Billigste Bezugsquelle für erstklassige
Räder.
— Alle Ersatzteile. —
Werkstätten mit Kraftbetrieb.
Große Radfahrbahn.
Feinste Referenzen.
Größte Auswahl.
— Jetzt ermäßigte Preise. —

Hôtel Höpfner.
Morgen Sonntag, den 2. August
feine öffentl. Ballmusik,
abwechselnd Streich- und Blasmusik.
— Tanzkarten sind am Büffet zu haben. —
Von Nachmittag 4 Uhr an freier Tanz.
Ergebenst ladet ein **Robert Höpfner.**

Hotel zum Stern

Morgen Sonntag von nachm. 4 Uhr an
feine öffentliche
Ballmusik
Hierzu ladet höflichst ein
Max Stelzner.

Dampfschiffrestaurant.
Herrlichster Ausblick nach dem Elbstrom.
Elegant neu renovierte Veranda.
— Selbstgebackener Kuchen. Russ. Salat. —
Ergebenst laden ein **O. Haubenreißer und Frau.**

Gasthof „Zum Schwan"
— Merzdorf. —
Sonntag, 2. August
starkbesetzte Ballmusik,
wozu ergebenst einladet **Richard Reiche.**

Hafenschänke Gröba.
Sonntag, 2. August, Fortsetzung des infolge der Ungunst der Witterung am vorigen Sonntag unterbrochenen
Vogelschiessens,
verbunden mit musikalischer Unterhaltung.
Hauptgewinn: Ein Ziegenbock.
Kinder-Belustigung! — Angenehmer Aufenthalt im Garten!
Ergebenst ladet ein **Paul Seewald.**

Gasthof Gohlis.
Sonntag, den 2. August
öffentliche Ballmusik,
von 4—7 Uhr Tanzverein,
wozu ergebenst einladet **F. Kunze.**

Gasthof Mergendorf.
Sonntag, den 2. August
grosse öffentl. Ballmusik,
von 4—8 Uhr Tanzverein.
Es ladet freundlichst ein **A. Dähne.**

Gasthof Admiral, Boberſen.
Sonntag, den 2. August
feine Militär-Ballmusik,
von 4—8 Uhr Tanzverein,
wozu freundlichst einladet **D. Hühnlein.**

Waldschlößchen Röderau.
Sonntag, den 2. August
starkbesetzte Militär-Ballmusik,
von 4—8 Uhr Tanzverein,
wozu freundlichst einladet **Alfred Jentsch.**

Morgen alle nach Röderau in
Lamms Restaurant,
da gibts wieder **Kaffee und ff. selbstgebackenen Kuchen,** auch etwas gutes zu essen.
Es laden von nah und fern freundlichst ein
Hermann Lamm und Frau.

Gasthof Nünchritz.
Sonntag, den 2. August
starkbesetzte Ballmusik,
von 4—8 Uhr Tanzverein,
wozu freundlichst einladet **M. Bahrmann.**

Rosengarten Grödel.
Sonntag, den 2. August
grosses Vogelschiessen,
wobei mit Kaffee und selbstgebackenem Kuchen bestens aufwarte.
E. Beger.

Restaurant Parkschlößchen.
Morgen Sonntag ladet zu Kaffee u. Kuchen freundlichst ein **H. Vogel.**

Gasthof Jahnishausen.
Sonntag, den 2. August ladet von 4 Uhr an zum
Tanzverein,
sowie zu Kaffee und Kuchen ganz ergebenst ein **Reinh. Heinze.**

Gasthof „zur Linde" in Poppitz.
Morgen Sonntag, den 2. August ladet zu Kaffee und Kuchen freundlichst ein. Auch ist zur Belustigung des Publikums ein
Karussell
und eine Schießhalle aufgestellt.
Dazu laden ergebenst ein
G. Lauschke, M. Hennig.

Gasthof Zeithain.
Sonntag, d. 2. August ladet zur
öffentlichen Ballmusik
von nachm. 4 Uhr an freundlichst ein **H. Jentsch.**

Gasthof Moritz.
Morgen Sonntag ladet zu Kaffee und ff. selbstgebackenem Kirsch- und verschiedenem anderen Kuchen freundlichst ein **Hugo Arnold.**

Zum Ratskeller in Strehla.
Sonntag, den 2. August
öffentliche Ballmusik,
von 4 bis 7 Uhr **Tanzverein,**
wozu freundlichst einladet
M. Päschmann.

Gasthof Leutewitz.
Sonntag, den 2. August
starkbesetzt. Ballmusik.
Dazu ladet ein **P. Gräfe.**

Koche auf Vorrat!

Praktisch für jeden Haushalt!
Ausführliche Drucksachen gratis durch
Adolf Richter, Riesa.
Einfache Einmachegläser von 8 Pfg. an.

Das natürlichste, aus der frischen Brennessel, nicht aus Extrakten hergestellte, altbewährte, überall eingeführte Haarwasser bei Schuppen, Haarausfall, Kahlköpfigkeit ist
Wendelsteiner Häusner's Brennessel-Spiritus
Schutzmark. „Wendelsteiner Kircherl" und „Brennessel". Flasche Mk. 0,75, 1,50 und 3.—. Alpina-Seife à Mk. 0,50, Alpina-Milch à 1,50, Brennessel-Haaröl Mk. 0,50, Pomade 1,—, Alpenblumensommersprossen-Crême Mk. 2,—.
Pulcherol Ideales Haut- und Schönheitsmittel. Wunderbare Wirkung für gesunden reinen Teint, à Mk. 1,— in Apotheken, Drogerien und Parfümerien. Apotheke Dr. Arnold, Drog. A. B. Hennicke, Drog. Paul Koschel Nachf., Anker-Drogerie Fr. Büttner.

Weltjauchenpumpen
(Milpferdpumpen)
liefert jeder Zeit frei Haus von 35 Mark an
Oswald Kleine, Zeithain,
Brunnen- und Pumpenbaugeschäft.

2. Beilage zum „Riesaer Tageblatt“.

Rotationsdruck und Verlag von Langer & Winterlich in Riesa. — Für die Redaktion verantwortlich: Edwin Plasnick in Riesa.

№ 177. Sonnabend, 1. August 1908, abends. 61. Jahrg.

Die Berliner im Freibad Wannsee.

In seinem letzten Briefe über seine Reisen in Deutschland schildert Jules Huret im Figaro einen Besuch im Freibad Wannsee. „Welches Schauspiel bot sich unseren Blicken! An einem schmalen Hang endete der Tannenwald und die Aeste der letzten Bäume schienen sich dem Wasser entgegenzurecken. Schmale Fußpfade führten von dem kleinen Hügel hernieder: hier breitete sich der Strand aus. Kinder laufen umher, nackt wie der liebe Gott sie schuf; Männer, junge Leute, Frauen, die Erwachsenen mit einer Badehose bekleidet oder gar nur mit einem Taschentuch; Frauen, mit einem Mieder oder einer Untertaille und Hose bekleidet, gehen und kommen, steigen ins Wasser und kommen plätschernd wieder an den Strand. Ein Mann in Unterhosen behält während des Badens seinen runden Filzhut auf und raucht seine Pfeife. Ein anderer hatte seinen hohen Kragen und seine Weste anbehalten. Im Sande liegen die Eltern und schauen hinaus auf die Silberfläche des Sees. Die Badenden eilen nicht, wie bei uns, sofort nach dem Bad sich abzutrocknen und sich wieder anzukleiden. Wenn sie wieder aus dem Wasser herauskommen, trocknen sie sich in der Sonne, sie laufen und ergötzen sich mit tausend Spielen stundenlang. Manche graben sich in den Sand ein, nur der Kopf sieht hervor und sie sehen fast aus wie Mumien. Da diese öffentlichen Bäder erst seit kurzer Zeit erlaubt sind, sind Bekanntmachungen angeschlagen, in denen die Behörde es verbietet, die Ordnung zu stören und die Badenden ersucht, selbst die Pflichten der Polizei zu übernehmen; in Sonderheit werden die Bürger gebeten, die Frauen nicht zu stören, während sie sich ausziehen. Eine Mahnung, die kaum nötig ist. 2000 oder 3000 Personen sind hier beisammen, aber nicht einer von ihnen fällt es ein, das An- oder Auskleiden zu beobachten, ausgenommen uns, die wir gekommen sind, zu sehen. Nirgends ein frecher Blick, ein zweideutiges Lachen, ja nicht einmal ein Lächeln. Hier ist die wahre Keuschheit, kurz die Reinheit des Auges. Ich, den man in Norderney anhielt, weil ich, mit den Vorschriften nicht vertraut, mich dem Frauenabteil zu sehr genähert hatte, ich gehe hier mitten unter hundert fast nackten Berlinerinnen, jungen Mädchen, die von ihren Müttern in der Sonne abgetrocknet werden, die vor mir ihr Hemd anziehen, während Hunderte von Männern und jungen Leuten, kaum mit einem Taschentuch bekleidet, über Seile springen, im Sand tanzen, ringen, Ball spielen, um die Wette laufen und gymnastische Uebungen machen, um unter den Blicken beider Geschlechter ihre Muskeln zu stählen. Mich stört dieser Anblick keineswegs. Diese natürlichen Berliner gefallen mir außerordentlich. Was mich entrüstet, das ist die Heuchelei in den Seebädern. Warum ist man in den Ostseebädern so übertrieben prüde, während man an dem Zusammenfluß der Havel und der Spree zu den alten griechischen Traditionen zurückkehrt? Aber nachdem ich dies gesagt habe, muß ich hinzufügen, daß das Bild keineswegs großartig ist. Haufen von Kleidungsstücken, Stiefel, Schuhe, Unterkleider, Röcke, Hosen, Korsetts, Hemden, Hüte und Krawatten türmen sich am Strande. Rührige Badegäste, wohl die besonders schamhaften, haben sich kleine Hütten aus Blättern und allerlei Gerät konstruiert; andere entkleiden sich hinter ihren geöffneten Schirmen, so gut es geht. Aber die Mehrheit macht nicht soviel Umstände und entkleidet sich ruhig unter dem Blau des Himmels. Photographen wollen das schöne Schauspiel festhalten und mit klappernden Zähnen drängen sich die Gruppen vor das Objektiv. Ich sehe ein junges Mädchen von fünfzehn oder sechzehn Jahren, schmal, mager, hohlwangig, in ein baumwollenes Badegewand gehüllt, wie sie die großen Augen bittend auf den Apparat richtet. Dampfer fahren vorüber, angefüllt mit Fahrgästen. Wenn sie vorbei sind, kommen die Wellen in langen Streifen gegen das Ufer und wecken Ausrufe der Ueberraschung und des Vergnügens längs des ganzen Strandes. An einem schönen klaren Sommertage, wenn die geraden Stämme der Kiefern rötlich aufleuchten, wird hier die Vorstellung erweckt von griechischen Uferlandschaften, von dem Strand einer glücklichen Insel, wo die Töchter von Hellas sich baden. Aber hier hört schon der Vergleich auf. Ihn weiter zu verfolgen wäre grausam, denn die Anatomie dieser Arbeiter und dieser Arbeiterinnen hat nichts gemein mit den schönen griechischen Sklaven und den anmutigen Töchtern von Hellas, die in den Fluten sich ergötzen“. In einer besonderen Fußnote aber fügt der Franzose dieser Schilderung an: „Diese schöne Freiheit war nicht von Dauer. Man teilt mir mit, daß in Wannsee Baracken errichtet worden sind, und daß das Schauspiel, das ich geschildert habe, jetzt verboten ist. Ich kam noch gerade zur rechten Zeit. Und ich sagte mir auch, daß eine solche Freiheit in Preußen höchst erstaunlich sei“. CK

Vermischtes.

* Erinnerungen aus Alt-Jena veröffentlicht anläßlich des 350jährigen Jubiläums der Universität G. H. Schneideck im 21. Heft der illustrierten Zeitschrift „Ueber Land und Meer“ (Stuttgart, Deutsche Verlags-Anstalt). Eine kleine Gallerie jenaischer Originale des 19. Jahrhunderts zieht da an dem Leser vorüber: der „Sandrat“, der Pedell Kahle, der Fechtmeister Roux, der „Wolkenschieber“, die „alte Latte“, das „Blumenröschen“ usw. Von den Wirten und Gastgebern vergangener Jahrzehnte lebt im Gedächtnis der ältesten Jenenser Semester noch der Burgkellerwirt Gottlob Tietsch fort. Von 1836 bis 1855 sah er so manche akademische Generation an sich vorüberziehen und vermerkte ihre Leistungen im Essen und Trinken getreulich in seinem großen Schuldbuch. Wer da einmal hineinkam, fand sich so bald nicht wieder heraus. Die Kellner, von denen einige auf absonderliche Namen, wie Herkules, Apollo, Pietsch, Louis hörten, schrieben das Konto zunächst auf eine kleine Tafel; von da gelangte es auf die große und schließlich ins Schuldbuch. Zum Schaden der Kellner und des Wirtes fiel diese Kontoschreiberei niemals aus, wer sich aber über doppelte Kreide beschwerte, kam schön an; da hieß es: „Ja, ja, so geht's! Fressen und saufen könnt ihr, aber wenn's ans Bezahlen geht, dann habt ihr ebenfalls wieder kein Geld. Da bezahlt doch immer gleich bar, dann habe ich keine Schreiberei und ihr keine Schulden“. Verließ der akademische Schuldner Jena, so mußte er sich zuerst mit dem Wirt setzen, das heißt einen Ehrenschein über die mit vier bis fünf Prozent zu verzinsende Schuld ausfertigen. Alle Tage ging Gottlob Tietsch zum Wechselbrett. Es bestand damals noch die aus dem 18. Jahrhundert stammende, bei den Studenten höchst unbeliebte Einrichtung, daß man ihnen mit Wert deklarierte Briefe nicht aushändigte, sondern zunächst an einem Brett vor der Post anzeigte, für wen solcher Brief eingegangen war. Kam nun ein Philister und las den Namen eines Schuldners, so belegte er den Brief mit Arrest, worauf dieser zur Quästur getragen wurde; dort fand seine Oeffnung und meist gleich eine Abschlagszahlung an den gelogierigen Manichäer statt. Man lebte damals auf dem Burgkeller nicht teuer, freilich auch nicht gerade gut. Bei Tisch nahm Papa Tietsch die einzelnen Bestellungen auf und rekapitulierte sie, indem er mit dem Zeigefinger auf die einzelnen Studenten zeigte und dabei die bestellte Fleischart nannte, da hieß es dann: „Sie Ochs, Sie Schwein, Sie Hammel“ und so weiter. Zu Ostern und Michaelis trat Gottlob Tietsch Tretreisen in Deutschland an; mit vergnügtem Gesicht erschien er dann bei dem Schuldner, der ihn ohne Abschlagszahlung nicht los wurde. Auf einer dieser Reisen starb er 1855 in Brittnau im Kanton Aargau und wurde auch daselbst begraben. Seinen Grabstein ziert die Inschrift: Er war ein Gläubiger!

CK Amüsante Duellgeschichten werden anknüpfend an die Reihe unblutiger Duelle, die in den letzten Monaten in Paris stattfanden, in der Vita erzählt. Als Eugen de Mirecourt den älteren Dumas in der „Silhouette“ heftig angegriffen hatte, erhielt er eine Herausforderung von dem jüngeren Dumas. Aber kaum waren die Zeugen mit finsteren Mienen bei dem scharfen Kritiker erschienen, als dieser seinen kleinen Sohn Edgar herbeirief. Es erscheint ein kleiner Knirps, dessen Aermchen kaum bis zur Türklinke hinaufreichen. „Da Herr Dumas Vater“, erklärt Mirecourt den gravitätischen Be-

Hausfrauen, kauft nur

Man lasse MAGGIs Würze nur in MAGGIs Originalfläschchen nachfüllen, weil in diese gesetzlich nichts anderes als echte MAGGI-Würze gefüllt werden darf.

MAGGIs Würze mit dem Kreuzstern,

— Probefläschchen 10 Pfg. —

denn sie ist einzig in ihrer Art und altbewährt; sie übertrifft alle zum gleichen Zweck angepriesenen Präparate.

Sehr ausgiebig: Man verwende stets den Würzesparer.

„MAGGIs gute, sparsame Küche“.

Der letzte Grenadier

Roman von Valentin Traudt

Während Pietro im Gastzimmer saß, wartete Anita sehnsüchtig auf den Geliebten. So hatte sie sich das doch nicht vorgestellt. — Die große Stadt und dazu noch in wildester Aufregung, die ungeheuren Soldatenansammlungen, die beängstigenden Volksaufzüge! Sie hatte sich ja kaum in ihrer Tracht auf der Straße allein zeigen dürfen. Und dann dieses ewige Sitzen und Warten . . .

Endlich hörte sie Tritte draußen. Sie sprang auf und eilte nach der Tür, den Leuchter in der bebenden Hand. Aber mit einem leichten Aufschrei fuhr sie zurück. Das war nicht Réal, das war Labédoyère.

„Was suchen Sie hier?“ fragte sie dann gefaßt.

„Dich mein liebes Kind.“

„Es tut mir leid!“ Anita blieb in der Türöffnung stehen, um ihn gleich auf dem Gange abzufertigen. Wie zauberhaft schön sie ihm jetzt wieder erschien! Ueber das erregte Gesichtchen huschten die Lichter der blinzelnden Kerze; eine gewisse Angst lag in ihren Augen und gab ihr etwas Flehendes.

Labédoyère drängte sie sanft in die Stube. „Kommen Sie doch mein Kind!“

Ein Sturm von Empfindungen brauste über sein Herz hin, als er das bange Zittern ihres Leibes sah. Seine Hände umschlossen die ihren fest, seine Blicke hingen an ihren bewegten Zügen.

„Gehen Sie, mein Herr!“ — „Anita!“ — „Sofort aber. — Schnell!“ rief sie angstvoll.

Er legte die Hand auf ihre Lippen. Auf einmal aber flammte es in ihren großen Augen auf und sie schüttelte mißbilligend den Kopf. „Wagen Sie nichts!“

Der Offizier aber reckte seinen kräftigen Körper wohlig und umfing sie mit der Geschwindigkeit, mit welcher sich ein Raubvogel auf seine Beute stürzt. Er wollte ihr Gesicht mit Küssen bedecken, doch sie wich aus. Sich mächtig zurückbiegend, versuchte Anita sich loszuzwängen. Seine Kraft schien zu steigen. „Anita!“ — „Teufel!“ schrie sie auf. „Nimm doch das Leben wie es ist, Kind. Wir werden vielleicht Jahre lang kämpfen, vielleicht in einem Straßengraben enden . . . Was ist das Leben? — Komm, komm.“ Er hatte sie losgelassen.

„Ich gehe ja mit in den Kampf. — Und in einem Straßengraben enden, ist noch nicht so schlimm als in solchen Armen enden,“ höhnte sie.

Labédoyère kam wieder einen Schritt näher. „Kommen Sie nur!“ drohte Anita. — „Du bist zu entzückend.“

„Ich schlage Ihnen den Leuchter an den Kopf! — Haben Sie uns deshalb hierher gebracht?“ Mit fragendem Blick heftete die stolze Elbanerin ihre erzürnten Augen auf den Offizier.

„Ich hätte die Gewalt, dich zu zwingen.“ — „Nie!“ — „Wenn ich Réal — —“

„Nun, nun?“ — „Ich bin doch sein Vorgesetzter.“ — „Aber sicher ein Soldat von Ehre.“ — Ihre Stimme überschlug sich als sie fortfuhr: „Hüten Sie sich, Sie kennen die Rache der Italiener nicht.“

„Wir wollen vernünftig reden. — Also ich habe dich doch mit auf den Ball genommen?“ Sie nickte errötend. „Ich kann deinen Réal schützen. Ich lasse ihn immer zur Leibwache des Kaisers kommandieren. Da ist er außer aller Gefahr.“

„Das können Sie?“ — „Gewiß, mein Schatz.“ Einen Augenblick schwieg sie, wie um einen Gedanken zu fassen, dann sprach sie in hoffendem Tone: „Dann tun Sie es doch. — Ich bitte Sie darum.“ Und nun ging Anita auf ihn zu. Ein inniger Blick traf ihn.

„Und?“ fragte er. Sie aber schwieg.

Da faßte er wieder ihre zarte Rechte. „Dann mache mich glücklich, Anita.“ —

Aber sie floh nach der Ecke des Zimmers, als sie merkte, daß er sie wieder umfassen wollte. „Bringe mich nicht zur Verzweiflung oder du siehst Réal nie wieder.“ — „Mein Herr!“

Dann schwiegen sie beide in atemloser Spannung. Doch kein Mensch schien den wilden Schrei gehört zu haben. „Ich verkaufe meine Ehre nicht!“ kam es nun gepreßt über ihre Lippen. „Nicht um den höchsten Preis.“

„Denke an Réal,“ gab er drohend zurück. — „Wenn Sie Ehre haben, mein Herr, dann können Sie das nicht von mir verlangen, dann können Sie keine Rache an einem Unschuldigen üben wollen. Was kann Réal dafür, daß ich so bin? Ich will meine Ehre behalten, behalten Sie Ihre Ehre auch.“ Auf Anitas Wangen loderte es empor.

„Weiter nichts?“ fragte Labédoyère erzwungen heiter. — „Schonen Sie Réal! — Versprechen Sie mir das?“ „Er kümmert mich nichts!“ entgegnete der Offizier schroff.

„Aber Sie werden doch nicht dulden, daß man ihn ins dichteste Feuer stellt? — Um meinetwillen.“

„Um deinetwillen? Was bist du mir? — Ihr scheint alle undankbar zu sein.“ — „Undankbar?“ „Gewiß!“ Wie eine bittere Klage schnitt ihr das eine Wörtchen ins Herz. Sie sollte undankbar sein? — — Festen Schrittes trat sie vor ihn hin. „Was wollen Sie eigentlich?“ Es entstand eine schwüle drückende Pause.

„Sagen Sie es klar heraus, was Sie wollen,“ forderte Anita!“ — „Das weißt du nicht?“ stotterte er nun. „Ich liebe dich. — — Gib mir für heute einen Kuß und laß mich morgen wiederkommen.“

„Nein! Trotzdem neigte er sich zu ihr hin. Sie aber wandte kein Auge von ihm verwandt; sie hatte bemerkt, wie sein Atem wieder schneller ging, wie sich die Schläfen wieder röteten und fuhr ihn nun mit rauher Stimme an: „Wer einem Mädchen Gewalt antun will, ist unritterlich.“ Empört setzte er seine Mütze auf und wandte ihr den Rücken zu. Doch drehte er sich noch einmal um.

„Denke an Réal!“ — „Gott wird ihn schützen.“ Ihr Gesicht war mit einem Male verzerrt und blutleer. Die Augen umdüsterten nachtgraue Schatten und die Mundwinkel zuckten in wildem bitterem Weh. — —

Labédoyère starrte sie an . . . Er fühlte es warm in seiner Brust werden. „Anita!“

Tränen standen in ihren Augen . . . „Schützen Sie ihn!“

Er drückte ihr leise die Hand und ging schweigend hinaus; aber sie hatte das Gefühl, daß das Gute in ihm gesiegt hatte.

Als endlich ihr Vater, den sie schon lange so sehnsüchtig erwartet hatte, heraufkam, beschlossen sie, in ein anderes Gasthaus zu ziehen . . . „Warum hast du mich nicht gerufen?“

„Ich habe ja geschrien!“ — „Und er wurde wieder vernünftig?“

„Ja.“ — „Warum hast du ihm nicht gesagt, er solle Réal zu uns schicken?“

Anita lächelte mild und schüttelte mit dem Kopfe. Leise miteinander plaudernd, sahen sie dann noch eine Zeitlang über die dunklen Dächer der Stadt. Ein stetes Summen und Brummen webte in der Luft . . . Dann klang wieder das Gerassel eines Wagens herauf . . . Die Laternen zuckten wie große, trübe, gefallene Sterne . . .

SLUB
Wir führen Wissen.

suchern mit ruhiger Würde, „seinen Sohn zum Vertreter gewählt hat, obgleich er selbst gesund und stark ist, will auch ich, damit die Chancen gleich sind, mich durch den meinen vertreten lassen. Bitte wenden Sie sich in allem an ihr". Paris aber amüsierte sich noch tagelang über diese Herausforderung. Von Rochefort erzählt man noch heute das Duell, das er mit Cassagnac ausfocht. Ursache war eine Polemik über die Jungfrau von Orleans. Rochefort wurde dabei sogar durch eine Kugel verwundet, und man erzählt, daß nur eine kleine Medaille der Jungfrau, die ohne sein Wissen in sein Beinkleid eingenäht war, den Schuß abschwächte. Cassagnac ist übrigens durch seine scharfen Bemerkungen oft genug mit Herausforderungen bedacht worden. Eines Tages unterbricht er einen Abgeordneten durch den Zwischenruf: „Stachelschwein!" Der Präsident ersucht ihn, das Wort zurückzunehmen. Ruhig erhebt sich Cassagnac und erklärt: „Ich nehme den Stachel zurück". Zweimal weigert er sich, zum Zweikampf anzutreten. Das erste Mal lehnte er die Herausforderung seines Vetters Lisagaray ab, der ihn wieder herausfordert, kaum nachdem er von den Folgen eines Duells genesen ist, in dem Cassagnac seinen Vetter schlimm zugerichtet hatte. „Mein Herr", antwortet Cassagnac auf die erneute Herausforderung, „ich habe Sie schon wie einen Schwamm durchlöchert. Ich willigte ein, Ihr Gegner zu sein, aber es widerstrebt mir, Sie zu Wurst zu verarbeiten". Zum zweiten Male lehnte er eine Herausforderung ab, als Victor Noir ihn provozierte. „Ich habe die Wahl der Waffen", entgegnet er kurz entschlossen, „ich wähle die Orthographie: Sie sind ein Mann des Todes!" Ein drittes unausgefochtenes Duell war Cassagnacs Zweikampf mit dem „Diogenes". Cassagnac war in dem Blatte heftig angegriffen worden, wütend stürzte er in die Redaktion und ruft den anwesenden Herrn entgegen: „Meine Herren, mit wem von Ihnen muß ich mich schlagen?" Aber er tat das in solch drolligem Zorn, daß alle Anwesenden in ein Gelächter ausbrachen. Claretie, der zu der Gruppe gehörte, ließ den Portier rufen, beauftragte ihn, die Biergläser zu füllen, die leer waren und sagte zu Cassagnac: „Setzen Sie sich, junger Mann, ehe wir uns die Kehle abschneiden, wollen wir uns noch unterhalten". Eine Viertelstunde später war Cassagnac Redakteur des Diogenes. . .

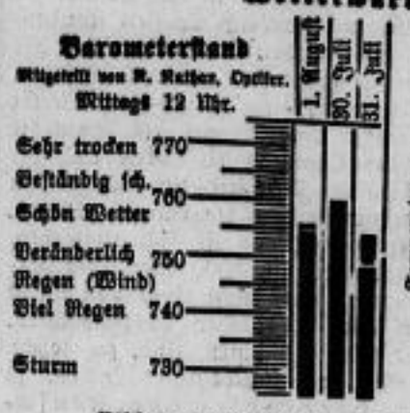
CK. **Ein neuer Akt der Lynchjustiz** wird aus Newyork berichtet: In Grenville in Texas hatte ein junger Negerbursche die Tochter eines Farmers angegriffen und war dann geflohen. Sofort brachen alle männlichen Einwohner bewaffnet auf, um den Uebeltäter zu fangen. Gegen drei Uhr morgens gelang es den Polizeibeamten, den Neger festzunehmen. Die Nachricht von der Verhaftung brachte die Stadt in lebhafte Erregung. 6000 Leute versammelten sich vor dem Gefängnis, sie verlangten sofortige Hinrichtung, und als der Neger zur Gegenüberstellung mit dem Mädchen über die Straße transportiert wurde, bemächtigte sich die Menge seiner und schleppte ihn triumphierend nach dem Marktplatz davon. Dort band man ihn an einen Pfahl, häufte Holz und Sägespäne um den Unglücklichen, tränkte sie mit Oel und setzte den Scheiterhaufen in Brand. Meterhoch schlugen die Flammen empor und in das Triumphgeschrei der rachegesättigten Menge mischten sich die Schmerzensrufe des gemarterten Opfers. Bald brachte ihn der Tod zum Schweigen. Zehn Minuten später waren nur einige verkohlte Knochenreste übrig geblieben.

SEK. **Ein Manneswort aus alten Tagen.** Im Jahre 1530, als die unumschränkt herrschende Amtssprache noch das Lateinische war, wurde die Augsburgische Konfession, das Glaubensbekenntnis unsrer evangelischen Kirche, im Reichstag zu Augsburg feierlich verlesen und zwar — deutsch. Von dieser Sprache verstand der deutsche Kaiser Karl V. nicht viel. Er wollte, und mit ihm die Gegner der Reformation, daß ein lateinisches Schriftstück übergeben, nicht verlesen werde. Da trat der sächsische Kurfürst Johann der Beständige mannhaft auf. Sein Wort: Auf deutschem Boden wird deutsch gesprochen, gab den Ausschlag. Das war ein Wort zur rechten Zeit, am rechten Ort. Wäre es nicht für die Gegenwart auch ein Mahnwort? Man beachte, wie das neue Vereinsgesetz im Osten und Westen des Reiches angefeindet wurde, weil es die deutsche Sprache verlangt. Es wäre gut, wenn den Polen und Franzosen im deutschen Reich, die das evangelische Deutschland hassen, das tapfere Wort des sächsischen Kurfürsten gründlich verdeutscht würde: „Auf deutschem Boden wird deutsch gesprochen". Es ist sinnig und schön, daß heute noch als Volkswort gilt: „Deutsch mit jemand reden", heißt „ihm die Wahrheit sagen". Mit gewissen Leuten und Kreisen der Gegenwart kann nicht oft genug „deutsch" geredet werden. Helfen wir alle mit, daß die ganze Welt, die über deutsche Ehrlichkeit sich oft lustig macht, die Ueberzeugung behält: Auf deutschem Boden wird deutsch gesprochen.

Eingesandt. **Zur Enthaltsamkeitsfrage.** Mag auch noch viel über die Gegner des Alkohols als über Limonadenbrüder usw. gespöttelt werden, so macht doch die heilsame Arbeit derer, welche im Alkohol und seinem Mißbrauch eine der größten Volksschädigungen erblicken, immer weitere Fortschritte, und wenn die Behörden erst merken, wie viel Ausgaben und Lasten dem Land und den Gemeinden erspart bleiben, wenn der Trunkenbolde und damit der unterstützungsbedürftigen Familien immer weniger werden, so werden sie die Bestrebungen, welche auf Mäßigkeit und Enthaltsamkeit zielen, noch nachdrücklicher unterstützen als bisher. Wie diese Bewegung bereits auf die Ansichten unsrer Zeit eingewirkt hat, davon gibt nach einer Mitteilung der „Sächs. Ev. Korr." die große Dresdner Kunstausstellung ein geradezu klassisches Beispiel, wenn es auch schließlich nur nebensächlich erscheinen mag. Früher mußte ein Stilleben, welches gekauft werden und in einem Speisezimmer Platz finden wollte, Humpen, Römer, Pokale und ähnliche „Nippsachen" aufweisen. Der größere Teil der Stilleben aber, welche die Dresdner Ausstellung bringt, zeigt lediglich Apfelsinen, Zitronen und sonstiges Obst in oft recht anmutender Ausführung. Man betrachte die Bilder einmal daraufhin und wird diese Beobachtung bestätigt finden. Es kann darin wohl ein günstiges Zeichen der Zeit erblickt werden.

Wetterwarte.

Barometerstand
Mitgeteilt von R. Rathen, Optiker.
Mittags 12 Uhr.



Temperaturen:
Tiefste Temp. n. vergang. Nacht + 12° C.
Temp. von heute früh 8 Uhr + 14° C.
Höchste Temperatur von heute + 20° C.
Relat. Feuchtigkeit 85 %.

2.	Sonnen-Aufg. 4,22°	Unterg.	7,49°
1.	„ 4,21°	„	7,50°
2.	Mond-Aufg. 9,32°	Unterg.	1,03°
1.	„ 8,24°	„	9,48°

Elbbadeanstalt Riesa. Wasserwärme 17,5° R.

Keine Zerstörung der Wäsche

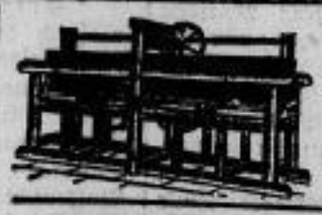
kein Angreifen der Faser ist bei Benutzung des neuen konkurrenzlosen Waschmittels

Persil

zu befürchten, da es den Schmutz spielend löst und ohne jedes Reiben und Bürsten die Wäsche von selbst wäscht. Für jede Waschmethode geeignet, daher einfachste Anwendung, falscher Gebrauch ausgeschlossen. Garantiert chlorfrei und gefahrlos; wir kommen für jeden Schaden auf.

Alleinige Fabrikanten: **Henkel & Co., Düsseldorf**

auch der weltbekannten Henkels Bleich-Soda.



Wäschemangeln (Drehrollen) **Modell Wahren, mit Unterblattauslauf sind die besten!** Kein schwerer Gang, kein Wackeligwerden! **Höchste Druckleistung, herrlichste Wäscheglättung!** Ehe Sie kaufen, bitte meine Preisliste zu verlangen. **Ernst Herrschuh, Chemnitz i. S. Nr. 181.**

Schweizerische Unfallversicherungs-Aktiengesellschaft
Winterthur.
Unfall-Versicherungen mit u. ohne Prämien-Rückgewähr.
Kinder-Unfall-Versicherungen.
Land- und Seereise-Versicherungen.
Haftpflicht-Versicherungen aller Art.
Einbruchdiebstahl-Versicherungen.
Kautions- u. Veruntreuungs-Versicherungen.
Prospekte und Auskünfte durch die Generalbevollmächtigten für das Königreich Sachsen:
Adolf Langedorf in Leipzig, Georgiring 8, Tel. 1688,
Hütter, Mirus & Co., Leipzig, Reichsstr. 39, Tel. 5132
und durch die Lokalvertreter an allen Plätzen.

„Vater, wir sind auch so trübe Lichter. Wären wir daheim."

„Kind, du hast recht, wir sind in einem glücklichen Land. — Wenn ich an die Fahrt denke durch Schnee und Regen, was du ausstehen mußtest?"

„Und uns geht der Kaiser nichts an, nicht wahr?" Das fragte sie so kindlich einfach, daß er auflachen mußte.

„Eigentlich nicht; denn er will ja nichts mehr von Elba wissen."

„Unser schönes Land." — „Es ist jetzt Zeit schlafen zu gehen." — „Laß uns noch!" Von den Türmen hörte man das Schlagen der Uhren; danach schmetternde Hornsignale durch brausenden Trommelwirbel.

14. Kapitel.

Gleich am andern Morgen verließen Pietro und Anita ihr Hotel und wanderten die Rivolistraße hinauf bis zum Louvre, wo sie sich in die Rue St. Honoré verliefen. Von da bogen sie in eine Seitenstraße ein und fanden ein einfaches Gasthaus. In demselben ging es sehr lebhaft zu. Anscheinend war es ein Hauptsammelpunkt für das Militär, und Pietro freute sich, es so gut getroffen zu haben. Vielleicht konnte man hier erfahren, wo Réal zu finden sei. Am Nachmittag siedelten sie mit ihrem Gepäck dahin über. Der Wirt empfing sie mit einem überfreundlichen Gesichte: „Sie kommen gerade noch vor Torschluß; es ist alles besetzt bis auf ein Zimmer. Aber dasselbe liegt ganz vorzüglich."

Ein begehrlicher Blick streifte Anita.

Als die beiden die Treppe hinaufstiegen, begegneten sie mehreren Mädchen. Die blieben stehen und zischelten sich hastig ins Ohr. Ein eigenartig schwüler Duft ging von den zierlich gekleideten Pippchen aus. Anita drehte sich nach ihnen um. Da traf sie ein verletzender feindlicher Blick, der zu sagen schien: Was willst du hier? Doch sie konnte das nicht begreifen. Stolz warf sie den Kopf in den Nacken und stieg mit ihrem Vater die Treppe hinauf.

Während sie über den Gang nach dem letzten Zimmer schritten, wurden einige Türen aufgerissen, als hätten sie in den Stuben schon lange auf die hallenden Tritte gewartet. Und wieder starrten dem Mädchen boshafte Augen entgegen. „Hier scheinen lauter Mädchen zu wohnen."

„Ja," antwortete der Vater kurz.

Auch er hatte die erst enttäuscht und nachher tückisch dreinschauenden Mädchenaugen bemerkt.

Aus einer Stube kam nun auch ein Offizier. Mit heißem Blick sah er Anita nach und eilte dann die Treppe hinab.

Gegen Abend kam der Wirt und lud das Mädchen ein, mit hinunter zu kommen, es wäre ein Herr da, der sie sprechen wolle.

„Ein Offizier?" — „Ja." — „Am Ende ist es Réal? — Vielleicht auch wieder dieser Labédoyère?" sagte sie, zu ihrem Vater gewendet.

„Es ist ein Husar." — „Ein Husar? — Ich kenne keinen. Was will er?"

Der Wirt zuckte mit den Achseln. „Er sitzt hinten im Stübchen und wollte einmal unser schönstes Mädchen sprechen."

„Nannte er meinen Namen?" — „Er sagte so etwas; aber ich verstand ihn nicht."

Da Anita keine Lust verspürte, hinunterzugehen und sich auf den Stuhl, den sie vorhin an das offene Fenster geschoben hatte, niederließ, drang der Inhaber des Hauses in sie. Sein Lächeln kam ihr sehr verdächtig vor, auch das Ausweichende und Gedrechselte seiner Antworten.

„Geh' nur und siehe einmal zu!" Mit einem unzufriedenen Gesichte wandte Pietro sich dann an den Wirt. „Ihr Stall ist nichts für meine Pferde. Sie haben ja keinen Platz darin."

„Wieviele haben da schon gestanden!" — „Können Sie mir nicht in der Nachbarschaft einen besseren ausmachen?"

„Ich werde es versuchen." Und mit diesem Troste ließ er Pietro allein.

Als Anita auf der Mitte der Treppe war, verfolgt von den giftigen Blicken der übrigen Bewohnerinnen, gewahrte sie zu ihrer größten Freude, wie zwei Gardisten in der Wirtsstube verschwanden und sie beschloß sofort, sich bei ihnen nach Réal zu erkundigen. Allein die Soldaten kannten ihn nicht, sie waren eben erst ausgehoben worden und aus der Provinz gekommen. Zu ihrem größten Erstaunen gewahrte sie auch, daß fast jeder Soldat ein Mädchen im Arm oder doch wenigstens als Gesellschaft bei sich hatte. Das Blut stieg ihr zu Kopf.

„Ob 's der ist oder der. Komm, setz' dich zu uns."

„Nein," sagte sie leise. — „Warum bist du denn hier? He? Stell' dich nur nicht so."

Verlegen und feuerrot stand Anita zwischen den beiden Grenadieren. Alle Gäste lachten. Der Kopf wirbelte ihr. Was sollte das nur heißen? — Und das war Paris, die Stadt der Welt?

Jetzt faßte sie ein Grenadier am Handgelenk und wollte sie neben sich ziehen. Blitzschnell zog sie ihren Arm zurück und entfloh durch die Hintertür. Rings an den Wänden standen weiche, breite Polster, ein süßlicher Duft lag in der Luft . . . Mit Schrecken bemerkte sie jetzt erst, daß dieses Stübchen keinen weiteren Ausgang hatte. Sie seufzte tief.

„Ach, da sind Sie! — Das ist aber nett!"

Aus dem Dunkel einer bettartig verhangenen Ecke erhob sich eine männliche Gestalt. „Offizier!" schoß es ihr durch den Kopf. Doch kam ihr die Stimme bekannt vor und sie faßte sich rasch.

„Helfen Sie mir, mein Herr! Ich möchte wieder hinaus; aber die Soldaten draußen — —." „Bleiben Sie nur!"

„Nein!" — Was ist nur eigentlich hier los?"

„Hier in dem Hause? — Das wissen Sie nicht?" Der Offizier hatte ja gleich gemerkt, daß das Mädchen nicht hierher gehöre.

„Nein, in Paris! Ganz Paris ist toll." — „Sind Sie nicht aus Paris?" „Nein, von Elba."

„Ach, siehe da! — Ja, ja! — Jetzt kenne ich Sie wieder. Sie sind das Mädel aus der Fischerhütte."

„Ja," gab sie hocherfreut zur Antwort. „Mein Vater ist oben." — „Wie kommen Sie aber in dieses schlechte Haus?"

„Ist das ein schlechtes Haus?" — „Ich meine, Sie hätten einen Grenadier?" Er fragte das lächelnd.

„Réal." — „Ganz recht. Weiß er das?" — „Wir haben ihn ja verloren."

„Und da laufen Sie schon die ganze Zeit allein in Paris herum?" — „Ein Offizier — Labédoyère hieß er — hat uns erst beschieden; aber wir zogen aus."

„Labédoyère? — Der Schuft, der Verräter?" — „Es ist auch ein böser Mensch."

„Aha! — Auch das? — Ich habe gehört, er hätte eine Braut. Doch ich will Sie nicht weiter aufhalten. Ich freue mich, Sie getroffen zu haben." Er sagte das so selbstverständlich und fest, als habe er gewußt, daß sie hier wohne. „Ziehen Sie aber hier fort. Das ist nichts."

„Waren Sie nicht in Elba bei uns?" — „Und unterwegs haben wir uns auch getroffen."

„Es ist wahr." — „Sie haben mich damals von Elba so fürsorglich dem englischen Polizeifutter ausgeliefert, daß ich hier auch für Ihren Schutz sorgen werde."

Fortsetzung folgt.

Hegendal saß verzweiflungsvoll in seiner Zelle. Die Sache stand wirklich sehr ungünstig für ihn. Die Wirtin des Hauses, in dem der Ueberfall stattgefunden, behauptete steif und fest, die eine Etage über ihren Räumen liegenden Zimmer, die den Schauplatz des Ueberfalls darstellten, überhaupt nicht vermietet zu haben. Und daß ohne ihr Wissen in den allerdings zur Vermietung bestimmten Räumen jemand gewohnt habe, das sei doch ausgeschlossen. Alle Untersuchungen, die in dieser Beziehung angestellt wurden, verliefen resultatlos. Auch der Wirtsfrau war nicht das geringste nachzuweisen. Man stand vor einem Rätsel. Und das meiste sprach zu Hegendals Ungunsten. Zwar hatte ihm sein Rechtsanwalt Hoffnung gemacht und ihm gesagt, daß er auf keinen Fall verurteilt werden könne. Aber das genügte ihm nicht. Solange man die andern nicht hatte, war auch seine Unschuld nicht festgestellt und zeit seines Lebens würde er als ein Gebrandmarkter durchs Leben gehen müssen. Zwar harrte und hoffte er und seine Familie, daß die Unschuld an den Tag kommen würde und seine Kollegen bedauerten den armen, opferwilligen Mann. Aber was half das? — — — —

Wüster Lärm tönte aus der Kaschemme in der Linienstraße. Es war eine Verbrecherkneipe gewöhnlichster Art. „Lattenaugust" und „Zinkenmax", zwei Verbrecher schlimmster Art wurden von den Zechern der Kneipe — Verbrecher und gewöhnlichen Weiber — angegröhlt. Und obwohl schon alle betrunken waren, wurde doch immer noch mehr Schnaps herbeigeschafft. Als der Jubel den Höhepunkt erreicht hatte, meinte die blaue Lotte:

„Na Mensch, nun erzähle doch mal, wie waret denn?"

Und alle brüllten im Chorus:

„Erzähle, Erzähle".

Lattenaugust ließ sich nicht länger nötigen:

„Kinder ick sage Euch, det Ding war fein. Nachdem ick be' de Dame die Wohnung ausklamausert, ging et los. Dreimal laß ick mir Geld schicken. Natürlich immer dufte Trinkgeld. Nobel wie immer. Dann sag ick zu ihm, vornehm, natürlich und herablassend: „Herr Postrat, können Sie nicht des Morgens früh zu mir kommen, ich verliere immer einen Tag dadurch". Der macht en tiefen Bückling un sagt: „Jawohl, Herr Staatsanwaltsubstitut". So hab ick mer nämlich titulieren lassen. Fein wat? Is ja ejal, was uff jener Anweisung steht. Kinder un erklappte. Ick schick mer wider Jeld und er kommt noch richtig zuerst zu mir. Zuerst, wo er noch det ville Moos hatte. Wie er mir nu ausbezahlt un losjing, da haste nich jesehen, hatte mein Kolleg — er zeigte auf Zinkenmaxe — den ick vorher versteckt hatte, uff den dustern Korridor eens uffjebrannt un denn nach meiner Erfindung en Chloroformlappen uff die Visaje jelegt. Nich een Ton hat er mehr jesagt. Fein, wat? Na un denn ham mer det Moos injesteckt un sind los jejangen. Nich, Kinder, det war en Ding?"

Stolz sah er sich nach dieser Erzählung um und alles gröhlte laut Beifall und das Gelage ging weiter. —

Nur einer, der schöne Oskar erhob sich. Er hatte Lattenaugust schon während der Erzählung scharf und listig von der Seite gesehen. Jetzt lächelte er dummdreist und wandte sich möglichst unauffällig dem Ausgange zu. Regen prasselte ihm ins Gesicht. Doch das focht ihn wenig an. Jetzt endlich war ihm doch einmal Gelegenheit gegeben, sich zu rächen an diesem Erzfeinde. Der würde Augen machen.

Er beschleunigte seine Schritte. Gleich um die Ecke war eine Destillation. Dorthin ging er. Da saß der Polizeiwachtmeister Biethahn. Der war ganz erstaunt und sagte:

„Na nu, wo kommen wir denn her?"

„Herr Wachtmeister, ick habe schönet Ding für Sie. Aber 50 Emmchen, anders nich, un et nächste Mal kennen Sie mich nich".

Nach einigem Hin und Her sah der Wachtmeister ein, daß er auf diese Bedingung eingehen mußte, wenn er überhaupt etwas rauskriegen wollte. Als er erfahren, warum es sich handelte, gab er freiwillig noch 20 Mark extra.

„Nu aber rasch".

Und während der schöne Oskar schnell verduftete, begaben sich etwa drei Minuten später der Wachtmeister und zwei in Zivil gekleidete Schutzleute nach der Kaschemme. Noch konnte man nichts unternehmen, dazu hatte die Kaschemme zuviel Nebenausgänge. Aber man konnte wenigstens aufpassen, daß nicht schon vorher jemand wegging. Inzwischen kamen die herbeigerufenen uniformierten Schutzleute. Die Kaschemme wurde umstellt und zwei gingen hinein. In allgemeiner Bestürzung schrie man:

„Die Blauen, die Blauen".

Und in wilder Flucht ging es nach den Ausgängen. Doch keine Rettung. Sie liefen den Beamten in die Hände und das ganze Gesindel wurde abgeführt.

* * *

Diese Verhaftung hatte zwei Nachspiele:

Hegendal wurde aus der Haft entlassen, bekam die Ehrenmedaille und schwamm in Glück und Wonne.

Und etwa drei Tage später fand man den schönen Oskar zu Tode verwundet mit einem furchtbaren Schnitt quer durch das Gesicht. Die Freunde der beiden Verbrecher hatten den Verrat gerächt.

Denk- und Sinnsprüche.

O Mut, nur Mut in jeder Lage,
Wo uns ein Dornenwald umstarrt!
Die Morgenröte bess'rer Tage
Glüht hinterm Berg der Gegenwart.

*

Es ist wohl nie ein Tal so tief,
Hinein kann jedes Sternlein schauen,
Es ist wohl keine Qual so tief,
Der Himmel kann sie überblauen.

*

Es ist besser, wir brauchen unsren Verstand, gegenwärtige Unfälle zu ertragen als kommende zu erforschen.

*

Wehe dem, der zu sterben geht
Und keinem Liebe geschenkt hat,
Dem Becher, der zu Scherben geht
Und keinen Durst'gen getränkt hat!

*

Mut besteht nicht darin, daß man die Gefahr blind übersieht, sondern daß man sie sehend überwindet.

Rätselecke.

Tauschrätsel.

Auge Dom Runde Laube Reif

Jedes der obigen fünf Wörter ist durch Aenderung eines Buchstabens in ein anderes Wort zu verwandeln. Die fortgelassenen fünf Buchstaben sollen den Vornamen eines berühmten Malers, die neu aufgenommenen fünf Buchstaben den Vornamen eines beliebten Dichters ergeben.

* * *

Auflösung aus voriger Nummer:
Siebengebirge.

Druck und Verlag von Langer & Winterlich, Riesa. — Für die Redaktion verantwortlich: Hermann Schmidt, Riesa.

Erzähler an der Elbe.

Belletr. Gratisbeilage zum „Riesaer Tageblatt".

Nr. 31. Riesa, den 1. August 1908. 31. Jahrg.

Wenn die Berge wandern.

Eine Geschichte von Haß und Liebe von Karl Bienenstein.
Fortsetzung.

V.

Der Hinterleitner, der dem Bergschießl den Racheplan ausgearbeitet hatte, wäre tatsächlich zu einem Meineid bereit gewesen. Er hätte ihn um so unbesorgter ablegen können, als mit Ausnahme eines Knechtes, der aber im Ochsenstalle schlief, niemand in seinem halbverfallenen Hause war, der bezeugen hätte können, daß der Bergschießl nicht bei ihm gewesen war.

Der Hinterleitner hatte einmal bessere Tage gesehen. Aber Trunk und Spiel und unsinnige Wetten und Käufe, die er im Rausch abschloß, hatten ihn immer mehr heruntergebracht. Schließlich konnte er selbst die Steuern nicht mehr entrichten und mußte zusehen, wie ihm der Exekutor ein Stück Vieh nach dem andern aus dem Stalle führte. Nun war's ihm gleichgültig, wie's mit seiner Zukunft werden sollte, und das Lotterleben ging erst recht an.

War er aber bisher ein harmloser Lump gewesen, so hatte der Streit zwischen dem Brandebner und dem Bergschießl um die abgestürzte Kuh die schlechten Instinkte in ihm vollends geweckt. Er erinnerte sich nun, daß ihm gerade der Brandebner seine Mißachtung immer am deutlichsten habe fühlen lassen, und das bewog ihn, sich auf die Seite von dessen Gegner zu schlagen.

Dazu kam jetzt auch noch ein anderer Grund. Der Hinterleitner hatte bei seinen Besuchen im Bergschießl-Hause des öfteren Gelegenheit, Roserl zu sehen und bei der Arbeit zu beobachten, und sie gefiel ihm von Tag zu Tag besser, so daß ihm nun ab und zu der Gedanke kam, es wäre das die rechte Frau für ihn. Ja, mitunter meinte er sogar, es wäre auf diesem Wege nochmals möglich, daß auch für ihn wieder ein ordentliches Leben begänne. Wie ein sehnsüchtiger Hauch zog es jetzt oft durch seine Seele, seine ganze Vergangenheit zu begraben und ein neuer tüchtiger Mensch zu werden. Und diese Sehnsucht wuchs und wuchs und stieg zu gewaltiger Flamme empor, die wie ein Opferbrand vor dem Bilde der Roserl brannte.

Inniger schloß er sich an den Bergschießl an, der nun, nachdem ihn die Nachbarn nach Möglichkeit mieden, froh war, wenigstens einen zu haben, der zu ihm hielt.

Und eines Sonntags abends, als der Hinterleitner den Bergschießl vom Wirtshaus ein Stück Weges begleitete, konnte er sein Herz nicht mehr bemeistern und sprach: „Du, i hätt' eigentlich mit Dir was recht Ernstes zu reden".

„So, nur heraus damit. Hoffentlich is's nix Schlechtes für mich".

„Das g'rad nit. Aber Du mußt mir versprechen, daß Du mich ruhig anhörst, denn, weißt mit so ein paar Wort is das nit g'sagt".

„Also red', i werd' schon aufpassen".

„Siehst, Bergschießl", begann nun der Hinterleitner langsam, nach Worten suchend, „i bin im ganzen Dorf und in der ganzen Gegend als Lump ausgeschrien. Und die Leut haben nit ganz unrecht. Warum i's worden bin, darum fragt freilich keiner. Du wirst es ganz gut wissen, daß mein Vater in der Wirtschaft viel Unglück g'habt hat. Aber er hat immer getan, als tät ihm das nit viel, und hat in der Still Geld auf Geld aufs Haus aufgenommen, ohne daß er nur einem Menschen was davon g'sagt hätt'. Und mir hat er schon gar nix g'sagt. Ich bin alleweil der junge Bub für ihn g'west, der von solchen Sachen nix versteht, und den's nix angeht. So hab i glaubt, es steht mit uns ganz passabel und hab mir nix abgehn lassen. Da auf einmal stirbt der Vater, und i muß das Haus übernehmen. Jetzt sind mir die Augen aufgangen. Von alle Seiten sind's jetzt kommen um ihr Geld, und da sind der ganze schöne Wald, die Alm, die besten Wiesen und Aecker auf einmal hing'west. Da hab i in meiner Zaghaftigkeit und in mein' Zorn zum Trinken angefangen, und wie's weiter worden is, das weißt ja selber".

Der Bergschießl nickte schweigend mit dem Kopfe, dann sah er schweigend auf: „Und?"

„Ja, und siehst Nachbar, i glaub', es könnt' doch noch einmal anders mit mir werden, wann i ein tüchtiges Weib krieget. Kraft hab' i, verstehn tu i die Wirtschaft auch, und ein bißl was, zum Anfangen, g'hört ja, Gott sei Dank, noch mein. I brauchet nur ein tüchtiges Weib dazu, das selber die Wirtschaft versteht und mir Freud macht. Und siehst, so ein Weib für mich wäre halt Deine Roserl. Brauchest ihr nit viel mitzugeben. Nur so viel, daß i das Haus ein wenig herrichten lassen kann, und ein paar Stück Vieh dazu. Das wär' alles, und das sag i Dir: i möcht beweisen, daß i arbeiten kann, und daß in mir mehr steckt, als ein Lump. So, das is 's, was i auf dem Herzen g'habt hab, und jetzt überleg Dir's und sag mir Deine Meinung".

Der Bergschießl war von dieser Eröffnung so überrascht, daß er augenblicklich kein Wort der Entgegnung fand. Mit nachdenklich vorgebeugtem Haupte schritt er neben dem Hinterleitner einher und sog mit heftigen Zügen an seiner Pfeife, bis diese plötzlich ausging.

Da blieb er stehen, und während er sie wieder stopfte, erwiderte er endlich: „I kann Dir nit gleich so antworten, wie Du's willst, weil mir die Sach' ein bißl zu jäh kommen is. I sag nur so viel, und Du wirst nit bös sein, wann i auch ganz aufrichtig red', die beste Rekommandation hast Du bei einem Dirndl nit. Ob Dir's meine Roserl glaubt, wannst sagst, daß Du wieder ein ordentlicher Bauer werden willst, is eine große Frag'. I hätt nix dagegen. Du hast zu mir g'halten, und das vergiß i Dir nit, und g'freuen tät's mich, wann i sagen könnt': Seht's, Leut, i, der Bergschießl, dem ihr alle ausweicht, i hab den Hinterleitner wieder zu was g'macht. Und auf einen Tausender und ein paar Stück Vieh käm's mir auch nit an, 's Geld müßt i zwar aufnehmen, aber das könnt' i schon leisten. Aber's Dirndl, da liegt der Hund, ob die will. Denn weißt, zwingen tu i die Roserl nit".

„Müßtest halt mit ihr ordentlich reden und ihr alles sagen, was i Dir g'sagt hab. I mein', wann Du willst, kannst es zuweg bringen".

Noch eine geraume Zeit redete der Hinterleitner auf den Bergschießl ein, bis dieser endlich das bindende Versprechen gab, der Roserl den Heiratsantrag zu unterbreiten und das Seinige dazu beizutragen, daß sie ihn annehme.

„Bedenk', was i für Dich g'tan hab!" sagte der Hinterleitner noch, als er dem Bergschießl die Hand zum Abschied reichte.

In tiefen Gedanken flog der Bergschießl zu seinem Hause empor. Zum erstenmal in seinem Leben beschäftigt er sich mit seiner einzigen Kinde, und durch das hartverhärtete Herz ging ein leises Tauen. Er dachte daran, wie tapfer und unverdrossen die Roserl immer an der Arbeit war, und er verschloß sich auch der Erkenntnis nicht, daß sie bisher eigentlich gar nichts im elterlichen Hause gehabt hatte, was sie freuen konnte. Was müßte das Dirndl erst können, wenn sie die Frau eines Mannes wurde, den sie liebte! Der Bergschießl fühlte mit ungekannter Wonne Vaterstolz und Vaterliebe sein Herz durchglühen, und eine seltsame Weichheit kam über ihn.

Die Roserl traute ihren Ohren nicht, als der Vater, eben da sie beim Melken war, im Kuhstall erschien und das gute Aussehen der Tiere lobte. Ein Schimmer innigsten Glückes kam in ihre Augen, und ihr ganzes Herz bebte in den Worten, als sie sagte: „Das g'freut mi aber, daß der Vater das sagt".

„I sag nur, was wahr ist!" erwiderte er und verließ den Stall, denn er wollte nicht zeigen, wie weich ihm ums Herz war.

Am nächsten Tage, nach langem Zaudern und Ueberlegen, nahm er sich endlich den Mut, mit der Roserl über den Heiratsantrag des Hinterleitner zu reden. Seinem Versprechen getreu, brachte er alles vor, was ihm dieser gesagt hatte, setzte aber auch hinzu, daß er die Entscheidung ganz in ihre Hand lege, denn er wolle sie zu nichts zwingen.

Die Roserl hatte mit auf das Herz gepreßten Händen zugehört. Nun aber hob sie die Augen, in denen der seuchte Glanz der Tränen schwamm, zu dem Vater auf und sprach mit bebender Stimme: „Vater, dank Euch vom Herzen, daß Ihr mich nit zwingt. Alles tu ich, was Ihr verlangt, nur das, daß ich den Hinterleitner heirat', das kann' i nit. Lieber sterben! Und, Vater, verzeiht mir, wann i Euch bitt: laßt Euch mit dem Hinterleitner nit ein. I kann mir nit helfen, i fürcht mich vor ihm, mir is's alleweil, er müßt noch unser Unglück werden. So oft er zu uns herekommt, zieht's mir das Herz zusammen".

Der Bergschießl blickte ernst vor sich hin, dann erwiderte er: „Wie g'sagt, i zwing' Dich zu nix, und wann Du den Hinterleitner schon durchaus nit magst, so muß i ihm's halt sagen. Aber was Du sonst noch g'sagt hast, das will i heut das erste und letzte Mal g'hört haben. Der Hinterleitner is ein Lump, aber Du weißt nit, warum er einer worden ist und, das sag i Dir, in Sotwald rennen noch viel größere Lumpen herum, als er is. Er is mein Freund, und i will kein schlecht's Wort über ihn hören. Verstanden?"

Damit war die Unterredung des Bergschießl mit seiner Tochter beendet. Mit großen Schritten ging er die Stube auf und ab, um seine Erregung niederzudämpfen, während die Roserl ihrer häuslichen Arbeit nachging. Schließlich aber siegte seine Freude, daß er das tüchtige Mädchen nicht zu verlieren brauche.

Weniger leicht war der Roserl ums Herz. Sie ahnte, was es sei, das ihren Vater dem Hinterleitner so innig verband, und brachte nun die Befürchtung nicht los, dieser könnte zum Aeußersten schreiten und sein fernetes Schweigen von ihrer Einwilligung zur Heirat abhängig machen. Was sollte sie dann tun? Es war ein schmerzvolles Schwanken zwischen Kindesliebe und der Liebe zu Toni, das sie viel heimliche Tränen kostete. Wenn sie wenigstens mit dem Toni hätte sprechen können! Aber der war für sie unerreichbar. Sie konnte nicht zu ihm hinauf, und jemand ein Briefchen mitgeben, das wollte sie nicht, um nicht ihr Geheimnis zu verraten. Daß es wenigstens unter der jungen Welt Sotwalds längst bekannt war, ahnte sie nicht.

Der Hinterleitner zögerte inzwischen, sehnsüchtig auf eine Antwort. Um sich das Warten zu erleichtern, saß er nun täglich im Wirtshaus, und da geschah es auch, daß er in der Trunkenheit einem Burschen gegenüber von seiner Werbung um die Bergschießl Roserl verlauten ließ.

„Was, Du willst die Roserl?" lachte der Bursche laut auf. „Lieber Freund, da mußt Du früher aufstehn!"

„Früher aufstehn?" lallte er. „Was willst denn damit sagen?"

„Verstehst mi nit?" lachte der andere wieder. „Zu spat bist schon mit der Roserl dran, die hat schon in anderer!"

Diese Mitteilung machte den Kopf des Hinterleitner um etwas heller. Er ballte die Fäuste auf dem Tische, sah den Burschen scharf an, ob der sich vielleicht einen Scherz mit ihm erlauben wolle, und fragte dann: „Und wer wär' denn der andere?"

„Einer, an den Du gar nit denkst. Nat einmal".

Und der Hinterleitner riet, ohne jedoch mehr als ein immer mehr belustigtes Kopfschütteln hervorzurufen. Darüber wurde er endlich ungeduldig und rief: „So sag's, aber mir scheint, Du weißt g'rad selber so viel wie i oder willst mi nur narren".

„Und wann i sagt: der Brandebner Toni, was sagst denn dazu?" gab der Bursche zurück.

Der Hinterleitner fuhr auf. Er stützte sich mit einem Schlage nüchtern und rief erregt: „Das gibt's nit, in alle Ewigkeit nit".

„Und gibt's doch, weils so ist?" beharrte der andere fest auf seiner Mitteilung.

Aber der Hinterleitner konnte es noch immer nicht recht glauben, und erst als ihm der Bursche, durch den Widerspruch gereizt, von den sonntäglichen Zusammenkünften der beiden erzählte, da war er endlich überzeugt.

Als er am nächsten Sonntage mit dem Bergschießl zusammentraf, war er deshalb auch gar nicht erstaunt, in dessen Gesicht die Abweisung der Werbung zu lesen. Sie sprachen zuerst von allerlei gleichgültigen Dingen, bis schließlich der Hinterleitner die Frage stellte: „Na und daß wir von allem reden, hast mit Deiner Roserl gereb't?"

Der Bergschießl reichte seinem Freunde die Hand und sagte: „Gelt, wir bleiben auch gute Freund', wann Dir das, was i Dir zu sagen hab, auch nit g'fallt".

Der Hinterleitner ergriff die ihm dargebotene Hand mit festem Druck und sprach: „Nie nit, daß i Dir Feind wär. Daß Du für mich g'red't hast, weiß i und glaub i, und daß mich Deine Roserl nit mag, versteh i. Erstens bin i in ihren Augen der Lump, der zu nix gut is, und zweitens is der Brandebner-Hof schöner als mein zerkumperts Häusl".

Der Bergschießl sah den Freund mit starren Augen an. Eine gute Weile war er unfähig, ein Wort hervorzubringen, dann sagte er langsam: „Du willst doch nit sagen . . .?"

Er wollte es gar nicht aussprechen, was zu denken allein schon ihm alles Blut in den Kopf jagte.

Aber mit eiserner Ruhe beendete der Hinterleitner den abgebrochenen Satz: „. . . daß die Roserl und der Brandebner-Bub ein Liebespaar sind. Ja, grad das will i sagen".

„Das is nit wahr!" schrie der Bergschießl.

„Und es is wahr!" versicherte der Hinterleitner, setzte aber dann, mit seiner Berechnung den Zorn des anderen dadurch noch mehr reizend, hinzu: „Uebrigens versteh i nit, warum Du Dich so ärgern kannst? Deine Tochter is eben eine Gescheite und denkt sich, ein Haus is besser als ein Häusl, und ewig lebst Du ja auch nit. Dann is aller Zwiespalt aus, und sie sitzt warm in die Federn".

„Und mein Roserl kommt nie auf den Brandebner-

Hof. Und die Liebschaft, wann wirklich eine da sein soll, die muß gleich aufhören. Dafür werd' ich schon sorgen!"

Der Bergschießl sprudelte das nur so heraus, und der Hinterleitner hat alle Mühe, ihn zu beschwichtigen und ihn zu bewegen, mit ins Gasthaus zu gehen, da er ihm da noch einiges einzureden versuchen wollte, was seinen Grimm noch mehr steigern sollte. Nur sollte das weniger gegen die Roserl als vielmehr gegen den Toni sein, der um jeden Preis unmöglich gemacht werden mußte.

Als der Bergschießl nach Hause ging, war er denn auch ganz überzeugt, daß seine Tochter dem Brandebner Toni nur auf den Leim gegangen sei, dieser aber nichts anderes wolle, als das Mädchen verspotten und dadurch dessen Vater. Und er nahm sich vor, der Roserl den Star gründlich zu stechen und sie auf ihre furchtbare Unbesonnenheit aufmerksam zu machen.

Noch am Abend, es dunkelte schon stark, und eben begannen die ersten Sterne über den Oebstein zu funkeln, rief der Bergschießl seine Tochter zu sich auf die Bank vor dem Hause.

„Du, Roserl", sagte er ganz ruhig, „setz Dich da ein bißl her zu mir, i hab was Ernstes mit Dir zu reden".

Ein Erblassen lief über das Gesicht des Mädchens. Was mochte das schon wieder sein! Hatte der Hinterleitner vielleicht wirklich schon zum Mittel der Drohungen gegriffen? Mit anpochendem Herzen setzte sie sich an die Seite des Vaters.

Dieser hub an: „I hab heut was hören müssen, was mich gar nit freut. Ja, wann's mir mit so g'wisß g'sagt worden wär', i glaubert's nit einmal. Kannst Dir denken, was das ist?"

Die Roserl dachte augenblicklich wirklich nicht daran, daß ihre Liebe zu Toni verraten sein könne, und sie antwortete deshalb unbefangen: „Nein".

„Na, so muß i's schon selber sagen. Ich hab g'hört, daß Du mit dem Toni von der Brandeben eine Liebschaft hätt'st. Hm, is das wahr?"

Das Mädchen senkte das purpurn erglühte Antlitz in die Hände und hauchte: „Ja".

„Ja? Ja sagst?" rief der Bergschießl und faßte mit hartem Griff den Arm der Tochter. „Und an mich hast nit denkt? Eine Bergschießl-Tochter und ein Brandebner-Bub, weißt nit, daß die zwei nie, nie, solang die Welt steht, zusammenkommen können? Weil i das ganz einfach nit zugib. Aber übrigens", er ließ den Arm der Tochter frei und sprach wieder milder, „Du bist ein junges, dummes Dirndl und hast Dir von dem Buben halt was vormachen lassen. Daß er Dich nur zum besten halten oder vielleicht gar unglücklich machen will, das hat er Dir ja g'wiß nit auf die Nasen bunden".

„Nein, Vater, das will er nit. Er hat mich wieklich gern!" wagte Roserl einen scheuen Verteidigungsversuch.

Aber barsch ward sie unterbrochen: „Red mir nix drein! Du kennst mir die Brandebner-Leut nit kennen. Die woll'n nur das, was uns Schaden macht. Die G'schicht mit ihm muß von jetzt an aus sein. Verstanden? Zum Glück is der Bub eh jetzt auf der Alm. Derweil darfst noch auf das Chor singen gehn. Wann er wieder da ist, hat's auf g'hört. Das kannst dem Schullehrer sagen, wann Du's nächstemal zu ihm kommst. Und . . ." seine Stimme schwoll zum Drohen an, „wann i trotzdem nochmal was hört, Dirn, dann wär's aus. Denn zwischen uns und die Brandebner-Leut gibt's keinen Ausgleich, eher geht der Oebstein auf die Wanderschaft. So, das hab i Dir sagen müssen, und jetzt richt' Dich darnach".

Ohne eine Erwiderung der Tochter abzuwarten, erhob er sich und ging ins Haus hinein.

(Fortsetzung folgt.)

Der Ueberfall.

Eine Verbrechergeschichte von Karl Frank. — Nachdr. verb.

Der Geldbriefträger Hegendal hatte sorgfältig nachgezählt und geprüft und dann das Geld in seine Tasche getan. Viertausendvierhundert Mark. Das war wieder eine schöne Summe. Er flieg die paar Stufen, die auf die Straße führten, hinab und nahm die einzelnen Postanweisungen wochenlang vor. Ja, richtig. Da war ja auch der wieder. Er las: An den k. k. Staatsanwaltsaubstitut Werner Braun.

Hegendal schmunzelte. Der Herr hatte in der letzten Woche schon dreimal Geld bekommen und jedesmal hatte er, — Hegendal — eine Mark Trinkgeld gekriegt. Nun fiel ihm ein, daß der Herr Staatsanwaltsubstitut, — das Wort war verdammt schwer auszusprechen, — ihn gebeten habe, doch stets am frühen Morgen zu kommen, da er sonst viel versäume. Hm. Wenn er seine Tour richtig, wie immer ging, dann kam er zuletzt zu Herrn Braun. Vielleicht wäre dem das unangenehm gewesen, und dann bekäme er am Ende kein Trinkgeld. Das letztere Faktum überwog alle etwaigen Bedenken.

Hegendal hatte vier Kinder. Die sollten es einmal besser haben, als er, da hieß es jeden Groschen zusammenhalten. Und er ging zu dem Herrn Staatsanwaltsaubstitut zuerst.

Krrrr. Die Glocke tönte.

„Ah, guten Morgen, Herr Postrat. Schon ausgeschlafen?"

„O, schon lange".

„Freut mich übrigens riesig, daß Sie mir den Gefallen getan haben. Es ist furchtbar unangenehm, wenn ich auf das Geld bis Mittag warten muß. Ich verliere dann stets einen halben Tag. Wieviel ist es denn?"

„Fünfzig Mark, Herr Braun".

„Na, das ist ja nett".

Hegendal hatte die Postanweisung zur Unterschrift vorgelegt. Dann zählte er das Geld auf. Mit wohlwollender Miene gab ihm Herr Braun eine Mark Trinkgeld. Hegendal bedankte sich untertänigst und ging dann.

Plötzlich — auf dem Korridor sauste ein schwerer Gegenstand auf seinen Kopf. Seine Knie schwankten, er faßte sich angefaßt und dann wurde ihm mit einem Male so eigentümlich zu Mute, er verlor die Besinnung. Zwei Männer, darunter der angebliche Staatsanwaltsubstitut schoben einen Knebel in seinen Mund und machten, nachdem sie ihn geplündert, sich eiligst aus dem Staube. — — —

Hegendal erwachte aus seiner Betäubung und blickte erstaunt umher. Allmählich gelang es ihm, seine Gedanken zurückzurufen. Ein rascher Griff nach der Tasche: Sie war leer. Allmächtiger Gott! entrang es sich seiner Brust. Hastig ging er zum Amte zurück. Man nahm dort seine Erzählung mit ziemlich ungläubigem Lächeln entgegen.

„Herr Direktor, Sie glauben doch nicht etwa, daß ich — — —" Er schrie es gellend. Der zuckte die Achseln.

„Sie haben keine Wunde, nichts, aber auch gar nichts, was auf einen überfallenen Zustand schließen läßt. Dann ist es auch gar nicht ihre richtige Tour".

Hegendal wollte etwas sagen, doch der Direktor winkte ab.

„Es wird sich alles herausstellen".

Zwei Schutzleute erschienen. Beim Anblick der Beamten erfaßte Hegendal eine wahre Wut.

„Was, Sie wollen mich ins Gefängnis bringen? Mich, der ich 27 Jahre ehrlich und redlich für den Staat gearbeitet habe? Mich ins Gefängnis?"

Nun mit Mühe gelang es, den Tobenden zu fesseln. Dann war er wie gebrochen. Heiße Tränen liefen ihm über die Backen und ruhig ließ er sich transportieren.

SLUB
Wir führen Wissen.